Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1½ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 7. Mittwoch den 7. Januar 1852.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Kammer-Verhandlungen.) — Hr. v. Stockhausen und sein Nachfolger im Kriegsministerium. Linie und Garden. Die konstitutionelle Minister-Verantwortlichkeit. Der wiener Zollkongreß.) — (Parlamentarisches.) — (Die Nothstandsfrage. Handwerker-Deputation.) — (Zur Tages-Chronik.) — Posen. (Eine Mordthat. Ländliche Kredit-Institute.) — **Deutschland.** München. (Kriegerische Vorbereitungen.) — Kassel. (Verschiedenes.) — Weimar. (Inniges Festhalten an Preußen.) — Dresden. (Der österreichische Einfluß.) — Kiel. (Die Unterhandlungen zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark.) — Ratzeburg. (Truppenbewegung. Dänische Verordnung.) — **Dänemark.** Kopenhagen. (Die Absichten des Königs in Bezug auf Schleswig und Holstein.) — **Oesterreich.** Wien. (Eröffnung der Zollkonferenzen.) — (Tagesbericht.) — (Eine Leichenfrage.) — **Frankreich.** Paris. (Eine Zirkular-Note Turgots.) — (Zur Neujahrsfeierlichkeit.) — **Großbritannien.** London. (Elyseeische Pläne. Militärwesen. Vermischtes.) — **Osmanisches Reich.** Konstantinopel. (Sultanin Fatime †. Eine gesellschaftliche Neuerung.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Die Philharmonie.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — (Gedanken über die Zukunft der hiesigen Armen-Krankenpflege.) — Liegnitz. (Gemeinderathswahlen. Wohlthätigkeitssache. Bettelei. Musikalisches.) — Neisse. (Die Elisabeth-Stiftung.) — Glaz. (Theater.) — **Sprechsaal.** (Schlabrendorf.) — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** (Dr. Paur's Vorträge.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** Breslau. (Das Jahr 1851 und dessen Rechtsgeschichte.) — (Aenderungen im Gesindewesen.) — (Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** Breslau. (Allgemeine Versammlung des Gewerbevereins.) — (Landwirthschaftlicher Verein.) — London. (Bankausweis.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — (Berliner und Stettiner Markt.) — **Eisenbahn-Zeitung.** (Der detaillirte Ausweis der englischen Eisenbahnen.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Januar. (Tel. Depesche des „Königl. Preuß. Staats-Anzeigers.") **Das „Bulletin de Paris" meldet mit Bestimmtheit eine befriedigende Lösung der Flüchtlingsfrage als erste Folge von Palmerstons Rücktritt. Es scheint beschlossen, die sterblichen Reste des Herzogs von Reichstadt mit Oesterreichs Einwilligung hierher zu bringen. Auf Foulds Antrag ist Blondel zum General-Finanz-Inspektor und Direktor der Verwaltung der direkten Steuern ernannt.**

Frankfurt a. M., 5. Jan., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 39⅜.

Hamburg, 5. Jan., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Weizen, gefragter, Forderung fest. Roggen 90 gefordert, 88 bezahlt und zu lassen. Oel, pro Januar 18¾, pro Mai 19¾, pro Oktober 20¾ flau. Zink, 2000 Ctr. Lieferung 10 Mrk. 2 Sch. (Berl. Bl.)

Breslau, 6. Januar.

Die Nachricht der konservativen Presse, daß es die Absicht der Regierung sei, auch ihrerseits noch in der gegenwärtigen Session der Kammern mit Anträgen auf eine neue „Revision der Verfassung" vorzugehen, hat uns nicht im mindesten überrascht.

Wir wußten es längst, daß die große Masse der Konservativen das Maß ihres Konservatismus lediglich vom Ministerium erhält, und konnten demgemäß wohl voraussetzen, daß jene Revisionsanträge in der ersten Kammer, welche wir letzthin besprachen, des ministeriellen Beifalls gewiß sein mußten. Auch hat das Ministerium Manteuffel uns schon zu oft gezeigt, wie schnell es seine eigenen politischen Schöpfungen selbst vernichtet, als daß irgend ein Zweifel hierüber in uns aufkommen konnte. In seinen und seiner Verehrer Augen rechtfertigt ja der „Bruch mit der Revolution" diese ganz neue Art von konservativer Politik, welche sich nicht durch Feststehen und Beharren, sondern durch wiederholte Schwenkungen und Wechsel charakterisirt.

Ob das Ministerium, wie ein konservatives Blatt berichtet, erst die Entscheidung der in der ersten Kammer gestellten Revisionsanträge abwarten will, bevor es mit den eigenen hervortritt, oder ob dasselbe, wie das C.-B. verkündet, entschlossen ist, die Initiative in die Hände der Vertreter des preußischen Volks zu legen, dann aber lebhaft theilzunehmen, ist für die Sache selbst von keiner Bedeutung. Das Ministerium und die konservative Partei streben nach ein und demselben Ziele, sind sich dieser Uebereinstimmung vollkommen bewußt, und gehen demgemäß mit einander Hand in Hand.

Wir bezweifeln es daher auch nicht im entferntesten, daß die Revisionspläne des Ministeriums eben so „tiefeinschneidend" in die Verfassung sein werden wie die Anträge der Herren von Plötz, von Gaffron und Genossen, und werden wohl nicht das Mißfallen des Ministeriums fürchten dürfen, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß die beabsichtigte dritte „gründliche" Revision der ursprünglichen Oktroyirung vom 5. Dezember 1848 ein gründliches Ende bereiten wird.

Denn darüber soll sich doch niemand mehr täuschen, daß der „wahrhafte Ausbau der Verfassung," von dem das C.-B. spricht, ein völliger „Umbau" werden muß, bei welchem nicht einmal die Grundmauern der bestehenden Verfassung stehen bleiben können und werden. Nachdem die Regierung die neue Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung hat fallen lassen, nachdem sie nicht nur gegen den Geist, sondern auch gegen den Buchstaben der bestehenden Verfassung die alten Kreis- und Provinzialstände erst interimistisch ins Leben zurückgerufen hat, und jetzt wie ihre Vorlagen an die Kammern beweisen, dies Intermisticum mit leichter Abänderung in ein Definitivum verwandeln will, nachdem sie ferner in denselben Vorlagen gezeigt hat, welche Stellung sie den reaktivirten Provinzialständen gegenüber den Kammern zu geben beabsichtigt, würde es mit diesem allen in seltsamem Contrast stehen, wenn das beabsichtigte neue Wahlgesetz für die Kammern nicht auch für diese die alte ständische Gliederung ins Leben zurück riefe. Denn Kreis- und Provinzial-Stände und repräsentative Kammern können auf die Länge nicht miteinander bestehen. Sie müssen sich gegenseitig bekämpfen, und wer also nicht von vorn herein in die Verfassung des Landes einen innern Zwiespalt hereinbringen will, der sich niemals vermitteln läßt, wird stets zwischen ständisch und repräsentativ eine Wahl treffen müssen.

Wir wissen freilich nicht bestimmt, ob daß Ministerium noch in dieser Session mit einem neuen Wahlgesetze für die Kammern hervortreten wird, das auf der alten ständischen Gliederung beruht. Wohl aber können wir, wenn dies nicht der Fall sein sollte, erwarten, daß entweder die konservative Partei in den Kammern mit ministerieller Einwilligung hierzu die Initiative ergreift, oder es den Provinzialständen überlassen bleibt, die repräsentativen Kammern allmählig vom Leben zum Tode zu bringen.

Zu dieser Erwartung berechtigt uns das ganze bisherige Verhalten des Ministeriums gegenüber den Kammern. Denn ein Ministerium, welches die wichtigsten mit den Kammern vereinbarten Gesetze nicht ausführt; unmittelbar nach dem Schluß der Kammern und ohne ihnen auch nur eine Andeutung gegeben zu haben, die gesetzlich aufgehobenen Kreis- und Provinzial-Stände beruft; auf Beschwerden wegen ungesetzlicher Handhabung des Preßgesetzes die Competenz der Kammern zu solcher Beschwerde bestreitet; die ganze auswärtige Politik der parlamentarischen Diskussion zu entziehen sucht; dessen Präsident endlich auf eine Anfrage in Betreff seiner angeblichen Aeußerungen über die Handelspolitik des Landes, weder ein Ja noch ein Nein für die Kammer hat — dieses Ministerium wird selbst schwerlich den Ruf der Entschiedenheit und Anhänglichkeit für das Repräsentativ-System in Anspruch nehmen, oder gar für „gutgesinnt" halten, wer ihm die Absicht zuschreiben wollte, die konstitutionelle Entwickelung des Landes zu wahren und zu fördern.

Aber „alle irgend konservativen Kreise sind über die Nothwendigkeit einer gründlichen Revision der Verfassung einverstanden", verkündet eine konservative Stimme aus Berlin, und ignorirt hierbei nur, daß das Organ der Bethmann-Hollweg'schen Fraktion sich bereits gerade im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen hat. Wir theilen nicht den politischen Standpunkt des „Preußischen Wochenblattes", aber in dieser Frage stimmen wir mit seiner allgemeinen Ansicht fast überein. Eine konservative Politik, welche nicht nur dem Namen, sondern der That nach konservativ wäre, würde bei der gegenwärtigen Lage des Landes, wie auch wir meinen, keine höhere Aufgabe kennen, als darauf zu wirken, daß die bestehende und beschworene Verfassung immer tiefere Wurzeln im Lande schlage. Sie würde für jetzt und die nächste Zukunft auf alle Veränderungen, selbst Verbesserungen verzichten, wenn sie nicht durch ein dringendes und allgemein anerkanntes praktisches Bedürfniß des Landes gefordert würden. Denn das dringendste Bedürfniß desselben ist gegenwärtig, die Achtung vor dem bestehenden Recht und das Vertrauen auf die Stabilität unserer Zustände zu stärken, und es bedarf, sollten wir glauben, gerade keines tiefen Blickes, um zu erkennen, daß diese beiden ersten Erfordernisse für ein gesundes Staatsleben am allerwenigsten zu erreichen sind, wenn man in drei Jahren drei-, selbst viermal die Verfassung des Landes verändert.

Das ist so einfach und liegt so nahe! Wer aber aus dem Konstitutionalismus nur in der Noth eine Tugend gemacht hat, will nach vorübergegangener Noth sich seiner so rasch als möglich entledigen. Und die Gewohnheit eines ganzen Lebens ist stärker als alle Vernunft.

Breslau, 6. Jan. [Zur Situation.] Die beiden preußischen Kammern haben ihr Bureau erneuert, und trotz der Anstrengungen der rechten Seite, ist es derselben nicht gelungen, ihren Kandidaten Herrn v. Bodelschwingh gegen den Grafen Schwerin in der zweiten Kammer durchzubringen.

Die „Signatur der gegenwärtigen Stimmung der Kammer" ist also durch die Präsidentenwahl nicht ausgedrückt worden, vermuthlich weil der Graf Schwerin, wie sich ein konservatives Organ ausdrückt, „noch nicht den eigentlichen antiministeriellen Skandal" gemacht hat, vor welchem die Mittelschichten erschrocken wären.

Wenn das konservative Organ, wie es scheint, unter „Skandal" den Eclat versteht, welchen der offenbare Dissensus beider Staatsgewalten nothwendig hervorbringen muß, so wird es an Anlaß dazu nicht fehlen, wenn die Regierung fortfährt, sich gegen die Rechtsverwahrungen der Kammern hinter ihre „Administrationsbefugnisse" zurückzuziehen.

In Bezug auf die Presse ist dies bereits geschehen; den Rechenschaftsbericht über die Finanzverwaltung pro 1851 weigert man der gegenwärtigen Kammer und stellt ihn erst für die nächste Session in Aussicht; auch gegen den Vincke'schen Antrag, die ständische Reaktivirung betreffend, wird man, als die Befugnisse der Legislative überschreitend, sich auf die Administrationsbefugniß berufen.

Dagegen wird die Regierung ihrerseits in der Frage wegen Revision der Verfassung die Initiative nicht ergreifen, sondern erwartet, daß die bezüglichen Anträge aus dem Schooße der Kammern selbst hervorgehen sollen, was durch die Herren Klee und Plötz in der ersten Kammer bereits geschehen ist. — Die Gerüchte über eine Kabinetskrise scheinen durchaus leer zu sein, wie gar nicht anders zu vermuthen war, wenn man die Personen und Zustände wohl in's Auge faßt. Der Rücktritt des Herrn v. Stockhausen scheint aus rein persönlichen Rücksichten motivirt werden zu müssen. Als seinen Nachfolger nennt man Herrn v. Peucker.

Die Nothstandsfrage ist bereits ernstlich und namentlich mit Rücksicht auf die Zustände Oberschlesiens ins Auge gefaßt worden. Doch wird man sich zu keinerlei Prohibitiv-Maßregeln entschließen, sondern sich bemühen, durch große öffentliche Arbeiten Gelegenheit zum Erwerb zu geben.

In Kurhessen hat man sich die Mühe gegeben, eine neue Verfassung auszuarbeiten, welche demnächst erscheinen soll. Man thäte besser daran, zuvor die Emanation der neuen, oder vielmehr neu aufgelegten Napoleonischen Verfassung für Frankreich abzuwarten; denn das wird man einräumen müssen, daß man dort darüber her ist, den Despotismus in die präciseste Formel zu bringen und gegen alle Anmuthungen rechtlicher und liberaler Natur unumwunden Front zu machen.

Hat man doch eben ein Strafgesetz mit rückwirkender Kraft erlassen, und wird doch in der verheißenen Verfassung kurzweg allen Freiheiten der Garaus gemacht, indem man alle Ansprüche darauf höflich-ironisch an die unbestimmte Zukunft verweist.

Ohne Zweifel hat man in Paris ganz Recht, wenn man durch solche Vorgänge sich um Europa verdient gemacht zu haben glaubt; doch scheint man sich um die Belohnung dafür allzu rasch und voreilig bemüht zu haben.

Der neue Cäsar begehrt nämlich zum Lohne für seine Wiederherstellung der „Ordnung" die Ueberlassung der Rheinpfalz und die kaiserlichen Sendboten, welche er an die verschiedenen europäischen Höfe eben ausschickt, sollen hauptsächlich auf dieses Ziel hinsteuern, welches die französische Regierungspolitik zu allen Zeiten im Auge behalten hat und dessen Erreichung sie bald durch Rußlands, bald durch Englands Vermittelung durchzusetzen hofft.

In Wien sind am 4ten die Zoll-Konferenzen durch den Fürsten Schwarzenberg eröffnet worden. In der Eröffnungsrede hob derselbe hervor, daß es nicht im Entferntesten die Absicht Oesterreichs sei, die bisherigen handelspolitischen Verbindungen, namentlich nicht den Zollverein zu gefährden. Uebrigens sollten keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, sondern nur zu einem Vertrags-Entwurfe gelangt werden.

Preußen.

Berlin, 5. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, gemäß der von dem Gemeinderathe der Gemeinde Hardenberg bei Anwendung des § 153 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 getroffenen Wahlen, den seitherigen Bürgermeister Bartsch als Bürgermeister, den Kaufmann Johann Münker als ersten und den Bierbrauer Joseph Hendrix als zweiten Beigeordneten der Gemeinde Hardenberg, und zwar Ersteren für eine zwölfjährige, die beiden Letzteren aber für eine sechsjährige Amtsdauer; so wie gemäß der von dem Gemeinderathe zu Grünberg getroffenen Wahl, den Stadt-Syndikus Justizrath Neumann als Beigeordneten der Stadt Grünberg für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Die Ziehung der 1sten Klasse 105ter königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 14. d. M., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 4ten Division, v. Wedell, von Bromberg. Se. Excellenz der Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Westfalen, Dr. v. Düesberg, von Münster. Se. Excellenz der Regierungs-Präsident, Staats-Minister v. Bodelschwingh, von Arnsberg. Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Schleinitz, von Breslau.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 5. Januar.
Präsident: Graf Schwerin.

Die Sitzung wird um 12¼ Uhr eröffnet. Auf der Ministerbank die Herren v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, v. Raumer, v. Bodelschwingh. — Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Der Präsident macht hierauf einige geschäftliche Mittheilungen, betreffend den Austritt mehrerer Mitglieder, den Eintritt Neugewählter, sowie verschiedene Urlaubsgesuche. — Ein Schreiben des Ministerpräsidenten zeigt den Rücktritt des Kriegsministers v. Stockhausen, so wie die interimistische Uebertragung des Kriegsdepartements an den Generalmajor v. Wangenheim an. — Ein Schreiben des Finanzministers benachrichtigt die Kammer, mit Bezug auf einen kürzlich gestellten Antrag des Abg. v. Görtz, daß die Regierung nicht beabsichtige, einen Bericht über die Finanzverwaltung von 1851 vorzulegen, daß hingegen der Rechenschaftsbericht über die Etatsüberschreitung für 1849 und 1850 in dieser Session, die allgemeine Rechnung für 1850 aber, nach erfolgter Prüfung der Ober-Rechnungskammer, in der nächsten Session vorgelegt werden könne. Der Präsident überreicht das Schreiben der General-Budgetkommission. v. Vincke beantragt, der Wichtigkeit des Schreibens wegen, daß dasselbe gedruckt werde. Die Kammer tritt dem Antrage bei.

Der Ministerpräsident übergiebt im allerhöchsten Auftrage den mit der niederländischen Regierung abgeschlossenen Handelsvertrag vom 31. Dezember zur Berathung und Beschlußnahme.

Der Finanzminister übergiebt den oben erwähnten Rechenschaftsbericht über die Etatsüberschreitungen von 1849 und 1850. — Der Justizminister übergiebt den in § 64 des rheinischen Gemeinheitstheilungs-Gesetzes von 1850 vorgesehenen Gesetz-Entwurf eines Kosten-Entwurfs.

Die Kammer schreitet hierauf zur Abstimmung über das Meliorationsgesetz für die Niederung der schwarzen Elster, sowie über die Additional-Convention mit Sardinien; beide Gesetze werden angenommen.

Hierauf wird zur Präsidentenwahl geschritten. (Vicepräsident Geppert nimmt den Präsidentenstuhl ein.) Das Resultat der Wahl ist folgendes:

Abgegeben werden 282 Stimmzettel, darunter 4 ungültige; absolute Majorität 140. Stimmen erhalten:

Graf v. Schwerin: 146. v. Bodelschwingh (Hagen): 131. Graf v. Arnim-Boitzenburg: 1.

Der Abgeordn. Graf v. Schwerin ist demnach zum Präsidenten für die Dauer der Session erwählt.

Präs. Graf v. Schwerin: M. H. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, mit dem Sie mich auch für den Rest der Legislatur mit der Leitung unserer Geschäfte beauftragt haben. Im Uebrigen gestatten Sie mir die Versicherung, die ich bei der ersten Präsidentenwahl gegeben habe, zu wiederholen: daß ich nach besten Kräften mich dieser Aufgabe unterziehen werde. Und so lassen Sie uns mit frischem Muth an die uns vorliegenden Arbeiten gehen, mit Vertrauen und Zuversicht auf die Zukunft, auf die Mission Preußens. Wie verschiedene Auffassungen in diesem Saale auch gehört werden mögen, eine Fahne ist es, unter der wir uns alle immer wieder sammeln: wir haben Alle geschworen Treue und Gehorsam dem Könige und gewissenhafte Beobachtung der Verfassung. (Beifall links.)

Es wird hierauf zur Wahl der ersten Vicepräsidenten geschritten. Stimmen erhalten: Geppert 168, Simson 103.

Der Abg. Geppert ist somit zum ersten Vicepräsidenten gewählt. Derselbe richtet einige Worte des Dankes an die Kammer.

v. Vincke beantragt eine besondere Kommission zur Vorberathung des Wentzelschen Antrages (die Ministerverantwortlichkeit betreffend) niederzusetzen. Der Antrag wird nach einiger Diskussion abgelehnt.

Es wird hierauf zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten geschritten. Die Mehrheit der Stimmen erhält Steinbeck, 148. Lensing hat 95, Osterrath 21 Stimmen.

(Schluß 3½ Uhr.)

Erste Kammer. Sitzung vom 5. Januar.

Präsident Graf Rittberg eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Raumer, v. Westphalen, Simons. — Ein Schreiben des Ministerpräsidenten theilt mit, daß der General v. Stockhausen von seinem Posten als Kriegsminister geschieden ist und daß Se. Majestät die einstweilige Führung der Geschäfte dem General v. Wangenheim übertragen haben, der auch das Kriegsministerium provisorisch im Staatsministerium vertritt. — Neu eingetreten in die Kammer sind: Prof. Dr. v. Raumer u. Landesältester v. Prittwitz; ausgetreten: die Abg. Rilz-Eichtenau und Braun. — Eine Anzahl vorliegender Urlaubsgesuche wird nur auf kürzere Fristen, als die beantragten, bewilligend entschieden. Ein fernerweites Urlaubsgesuch des Herrn v. Usedom wird rund abgelehnt. — Der Justizminister übergiebt einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Erweiterung der Disposition über die kurmärkischen Lehen, und einen andern, betr. den Diebstahl an Holz und andern Waldprodukten. — Ein Antrag des Dr. Klee auf Herstellung der Steuerfreiheit der Kirchenbeamten und Schullehrer findet zahlreiche Unterstützung, eben so einer des Abg. Plötz auf zweijährige Etats-Perioden und zweijährige Einberufung der Kammern. Ein Antrag des Abg. Klee, die Diäten für die Abg. zur 2. Kammer fernerhin zu streichen, findet nur mit Mühe ausreichende Unterstützung. — Nachdem noch einige Petitionen dem Ministerium zur Erwägung übergeben sind, findet die Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten statt. — Graf Rittberg wird mit 88 Stimmen gegen 31, welche Herr Baumstark erhält, zum ersten Präsidenten erwählt. Vicepräsidenten werden die Herren Brüggemann, mit 68 Stimmen gewählt, und Graf Itzenplitz mit 62. — Gegen-Kandidat war für beide Vicepräsidentenstellen Herr v. Bethmann-Hollweg, welcher jedesmal 51 Stimmen erhielt.

□ **Berlin,** 5. Januar. [Herr v. Stockhausen und sein Nachfolger im Kriegsministerium. — Linie und Garde. — Die constitutionelle Minister-Verantwortlichkeit. — Der wiener Zollcongreß.] Die Neubesetzung des Kriegsministeriums hat so viele Schwierigkeiten gefunden, daß man sich entschlossen zu haben scheint, vor der Hand und jedenfalls bis zur Votirung des Kriegsbudgets in den Kammern, von einer definitiven Ernennung in diesem Departement abzustehen. Der mit den Geschäften dieses Ministeriums beauftragte Generalmajor v. Wangenheim wird daher dieselben ohne Zweifel noch bis in die parlamentarischen Debatten über die Erhöhung des Kriegs-Etats zu vertreten haben. Seitens der Regierung hegt man daher keineswegs Besorgniß vor diesen Debatten, und sieht ihnen, wie Allem, was von den Kammern kommen kann, mit der ruhigsten und heitersten Erwartung entgegen. Die heutige parlamentarische Situation ist überhaupt die, daß die unbedingte Zustimmung der Kammern allewege angenehm ist, ein heftiger Widerstand derselben aber vielleicht noch angenehmer fallen und zu raschen Nutzanwendungen führen dürfte. Der plötzliche Austritt des Herrn v. Stockhausen aus dem Kriegsministerium ist zum Theil als eine rein persönliche Verlegenheit desselben den Kammern gegenüber aufzufassen. Hr. v. Stockhausen hatte in der vorigen Session Versprechungen ertheilt, die mit dem neu vorgelegten Kriegs-Etat nicht mehr ganz in Einklang zu bringen sein möchten. Aber auch sonst bezeichnet man ihn neuerdings in einem prinzipiellen Widerspruch mit andern, unbedingt maßgebenden Ansichten, welche in unsern höchsten Staatsregionen über die Militär-Reformen gehegt werden. Hr. v. Stockhausen soll sich mit bestimmt kundgegebener Ueberzeugung für eine Gleichstellung der Linie mit der Garde in den Besoldungsverhältnissen erklärt haben, was allerdings einen wahrnehmbaren Einfluß auf den Militär-Etat selbst geäußert haben würde. Dieser Ansicht wurde auch vor noch nicht langer Zeit von Oben her bereitwillig beigepflichtet, sie findet aber daselbst in diesem Augenblick nicht mehr den geringsten Anklang, da sich überhaupt mehr und mehr die Ueberzeugung festgestellt hat, daß die spezifische Staatskraft in einer ganz spezifischen Ausbildung des Militärwesens zu suchen sei. In diesem Gesichtspunkt sollte eigentlich die gleichmäßige Behandlung und Begünstigung aller Theile des Heeres eingeschlossen liegen. Es ergeben sich aber daraus zugleich einzelne exclusive Bevorzugungen, welche man der Garde um so mehr erhalten zu müssen glaubt, als man in ihr die eigentliche militärische Umgebung der Krone und die Fortpflanzungsschule des reinsten militärischen Geistes erblickt. Die Selbstständigkeit des Staatsministeriums wie der einzelnen Minister hat sich überhaupt in der letzten Zeit, gegenüber den in den Hofkreisen zur Geltung kommenden Meinungen und Wünschen, mehr und mehr verringert, und man wird sich am allerwenigsten nach dieser Seite hin über die Rigorosität der constitutionellen Doctrin zu beklagen haben. Auf dieses Verhältniß sind jetzt lediglich alle Gerüchte zurückzuführen, welche von Zeit zu Zeit über Aenderungen und Krisen im Ministerium auftauchen, und die vor einigen Tagen sogar das Ausscheiden des Hrn. v. Manteuffel in Aussicht stellen wollten. Diese letztere Nachricht war stark verbreitet, entbehrte aber insofern ihrer Begründung, als einzelne Vorgänge, über die man im größeren Publikum schwer klar wird, ergebnißlos blieben. So viel ist gewiß, daß auch in der gegenwärtigen Kammer-Session ein Gesetz über die constitutionelle Minister-Verantwortlichkeit, wozu neuerdings wieder eine Anregung von Seiten einiger Abgeordneten geschehen, nicht die geringste Aussicht hat durchzukommen und zum Beschluß erhoben zu werden. Die Grundlagen für ein solches Gesetz haben sich in unserm Staat, wie überall, gänzlich verschoben. — Was übrigens die Kandidaten zu dem Kriegsminister-Portefeuille anbetrifft, so nennt man bereits seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit den General-Lieutenant v. Peucker, der sich auch, wie man glaubt, zum Zweck derartiger Verhandlungen hier befindet. —

Von der wirklichen Eröffnung des wiener Zollcongresses hat man hier noch keine Nachrichten. Es scheint, daß dieselbe sich um einige Tage verzögert hat. Man glaubt, daß Hannover, Braunschweig, Oldenburg, beide Hessen, Nassau, Sachsen, Würtemberg, Baden und Baiern dort vertreten sein werden. Von den vier freien Städten werden wohl nur Frankfurt und Hamburg Bevollmächtigte nach Wien senden. Die übrigen kleinen Regierungen scheinen sich dem Beispiel Preußens angeschlossen zu haben, das seinen Entschluß, von dieser Konferenz fern zu bleiben, definitiv aufrecht erhalten hat. Oesterreich will auf dieser Konferenz bekanntlich noch keine feststehenden Resultate erzielen, sondern nur eine Anbahnung bewirken, die erst in wechselseitigen Vergünstigungen sich bewegen und die Grundlinien zu einer Gegenseitigkeit zwischen dem deutschen und österreichischen Handelsverkehr eröffnen soll. Die preußische

Regierung stützt ihre Weigerung, zu diesen Zwecken mitzuwirken, auch darauf, daß Oesterreich überhaupt noch nichts Bestimmtes und in der nächsten Zeit Realisirbares wolle, und man nicht für gut finde, auf zukünftige Allgemeinheiten in dieser Sache sich einzulassen. Aber ganz ohne Resultat dürfte die wiener Zollkonferenz schwerlich bleiben, da sie von der österreichischen Regierung mit einer unableugbaren Thätigkeit und Beweglichkeit betrieben wird. Das preußische Ministerium hat sich aber so gestellt, daß es auf die gänzliche Ergebnißlosigkeit der wiener Berathungen spekulirt hat, und diese Stellung möchte sich jetzt als eine sehr gefährliche erweisen.

Berlin, 5. Jan. [Parlamentarisches.] Einzelne Abgeordnete beabsichtigen die Regierung darüber zu interpelliren, welche Maßregeln sie der zunehmenden Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel ergriffen habe, oder noch zu ergreifen gedenke. — Es ist kein Zweifel, daß die Regierung streng daran festhalten wird, durch keine Prohibitiv-Maßregeln den allgemeinen Marktverkehr zu beschränken und so selbst nothwendig Steigerungen der Lebensmittelpreise mit herbeizuführen. — Die Aufrechthaltung eines freien und dabei geordneten Marktverkehrs allein kann Aufgabe der Regierung sein, jedes Ordnen und Regeln in einem handelspolitischen Sinne scheint bedenklich.

Der Abgeordnete Harkort hat mit 50 Mitgliedern der Fraktion, der er angehört, einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Grundsteuerfreiheiten eingebracht, „da von Seiten des Ministeriums dem Vernehmen nach keine Vorlage zu erwarten ist." Der Entwurf ist derjenige, welcher unter dem Vorsitz des Obertribunalsrathes Waldeck von dem Centralausschusse der Nationalversammlung 1848 berathen und redigirt wurde. **Habent sua fata libelli.** Nach den Berathungs-Protokollen beschäftigte sich der Centralausschuß mit dieser Arbeit vom 12. bis 27. November. Das Gesetz, welches Hr. Harkort jetzt vorlegt, entstand mithin in einer Zeit, in welcher Hr. Harkort und seine Freunde die legislative Thätigkeit der Nationalversammlung und ihrer Ausschüsse als eine gesetzwidrige betrachteten.

In Betreff der beabsichtigten Verfassungs-Revision glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir annehmen, daß die Regierung hierin die Initiative nicht ergreifen werde. In der That wird sie zu einem Vorgehen in dieser Angelegenheit um so weniger gedrängt, als in den Kammern bereits ein hinlänglicher Eifer hervorgetreten ist, der Regierung Anträge in dieser Richtung entgegenzubringen. Die Reihe dieser Anträge scheint mit den heute zur Sprache gekommenen der Herren v. Plötz und Dr. Klee noch keineswegs geschlossen. Als die einzige in dies Gebiet einschlagende Frage, in welcher der Regierung die Initiative zu ergreifen überlassen bleiben dürfte, erscheint die über die Neubildung der ersten Kammer; die damit in naher Verbindung stehende wegen der Lehen und Fideikommisse ist bereits aus der Mitte der ersten Kammer selbst in Anregung gebracht.

Berlin, 5. Jan. [Die Nothstandsfrage. — Handwerks-Deputation. — Ressortverhältnisse.] Vorgestern Abend fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Minister-Präsidenten die Konferenz statt, zu welcher der Ober-Präsident v. Schleinitz und der Regierungs-Präsident Graf Pückler aus Schlesien hierher berufen waren, und in welcher über die bei etwaigen Nothständen in Oberschlesien zu ergreifenden Maßregeln berathen wurde. Dem Vernehmen nach ist beschlossen worden, von Staats wegen vorläufig kein anderes Mittel zu ergreifen, als die Eröffnung von Arbeitsstellen. Wo die bereits etatsmäßigen Bauten (eine Chaussee und eine Zweig-Eisenbahn in den Bergwerks-Distrikten) in jenen Kreisen nicht eine ausreichende Anzahl von Arbeitsstellen bieten, haben die Kreise resp. Kommunen ihrer Seits dafür zu sorgen, gemeinnützige Unternehmungen in Vorschlag zu bringen, die, wenn sie von der Regierung als solche anerkannt worden sind, von dieser durch Prämien in der Ausführung unterstützt werden.

Aus dem Kreise Lauban ist eine Deputation hier eingetroffen, welche zur Linderung des Nothstandes unter den dortigen Webern eine Beihülfe des Staats von 10,000 Thalern nachsucht, während der Kreis selber gleichfalls 10,000 Thlr. zu diesem Zwecke aufwenden will. Die Deputation glaubt mit dieser Summe den Nothstand der dortigen Weber durch Beschäftigung und erhöhten Absatz des Fabrikats zu lindern. Ob eine solche Linderung nachhaltig sein kann, ist mehr als zweifelhaft, denn eine ungesunde Industrie, die einmal keine Lebensfähigkeit hat, kann durch keine Unterstützung gehalten werden. Es wird auch hier nichts übrig bleiben, als daß die unbeschäftigten Arbeiter auf andere Arbeitswege hingewiesen werden, und in diesem Falle die Regierung helfend eintritt. (N. Pr. Z.)

Gestern, Sonntag, empfing der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel eine Deputation von Handwerkern, welche im Auftrage von 21 hiesigen Gewerken kamen, demselben eine Denkschrift über die einzelnen Kassen- und Gewerks-Verhältnisse und die mehrfachen Streitfragen zwischen der Gewerbe-Abtheilung des Magistrats und den Gewerksvorständen zu überreichen. In dem mündlichen Vortrage der einzelnen Abgeordneten, mit welchen der Führer derselben zugleich einen Glückwunsch für Herrn v. Manteuffel beim Jahreswechsel verband, trat besonders gegen einen Gewerks-Assessor eine entschiedene Abneigung zu Tage. Der Herr Ministerpräsident konnte natürlich nicht beurtheilend auftreten, gab aber die Versicherung, daß, nachdem er sich überzeugt haben würde, Alles geschehen werde, was sich von seiner Seite thun lasse, diesen Uebelständen abzuhelfen, da er in dem Wohle des Arbeiterstandes das Wohl des Staates gesichert fühle; wenigstens gehe die Regierung von diesen Grundsätzen aus, und wenn andere Behörden anders verfahren sollten, müsse er dies besonders bedauern. — Dem Vernehmen nach werden die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge der einzelnen Mitglieder der Deputation den Gewerksgenossen getreu durch stenographische Aufnahme und Abdruck in einem hiesigen Gewerbeblatte, zugänglich werden. (N. Z.)

Die von uns gemeldete Differenz zwischen dem Handelsministerium und dem Ministerium des Innern wird dem Vernehmen nach in der von uns angedeuteten Weise zum Austrag gebracht werden. Die Entscheidung des Königs, welche das Staatsministerium, wie wir berichteten, in dieser Frage erbeten hat, ist jedoch noch nicht ergangen. Im Handelsministerium scheint dieser Ressortänderung eine größere, mehr principielle Bedeutung beigelegt zu werden, als sie ursprünglich beansprucht haben mag. Auch in anderen Verwaltungszweigen soll eine analoge Vereinfachung der Ressortverhältnisse beabsichtigt werden, um die durch die bisher nothwendige Konkurrenz zweier oder mehrerer Verwaltungschefs bei einzelnen Anordnungen oft unvermeidlichen Kollisionen zu verhüten oder doch ihre Zahl möglichst zu vermindern. (C. B.)

Berlin, 5. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Man erinnert sich noch, daß vor längerer Zeit die Eventualitäten einer Heirath des regierenden Herzogs von Braunschweig in der Presse lebhaft besprochen wurden. In den jüngsten Tagen machen sich Gerüchte geltend, welche eine solche Verheirathung des Herzogs von Braunschweig als ziemlich sicher bevorstehend schildern und eine österreichische Erzherzogin als die bestimmte Braut bezeichnen. Ob wirklich eine Vermählung bevorsteht, wissen wir nicht, aber jedenfalls ist es unverkennbar, daß der Herzog doch in private höchst intime Beziehungen zum österreichischen Hofe getreten ist.

Das lebhafte Interesse, welches Oesterreich bemüht ist, bei jeder Gelegenheit für die deutsche Flotte an den Tag zu legen, soll sich in der That auch in der schon von Zeitungen erwähnten Absicht kund geben, daß Dänemark die holsteinsche Flotille dem Bunde zur Disposition zu stellen habe. Das gutösterreichisch politische Gewicht, das man in Wien auf die Flottenfrage legt, verbunden mit dem Projekt einer dreigetheilten deutschen Flotte, läßt an mancher Stelle wohl den Glauben aufkommen, daß Oesterreich, indem es die Participirung der dänischen Regierung an der Nordseeflotte herbeiführen wolle, die Absicht hege, der Nordseeflotte den spezifisch rein deutschen Charakter zu nehmen.

Es wird von Seiten mehrerer Mittelregierungen beabsichtigt, in einiger Zeit, wenn sich die Verhältnisse beim Bundestage wieder etwas glatter gestaltet haben, einen Antrag der Bundesversammlung vorzulegen, der auf eine Ordnung des deutschen Auswanderungswesens durch den Bund zielt.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird Mitte dieses Monats hier eintreffen, wahrscheinlich in Begleitung seines Sohnes; ob die Frau Prinzessin ebenfalls sich hierher begeben wird, darüber ist noch nichts bestimmt.

Im Laufe des verflossenen Jahres hat die hiesige katholische Gemeinde durch Konversionen aus dem Protestantismus allein um 60 Mitglieder zugenommen. Wir haben öfter der Besorgnisse gedacht, die in protestantischen Kreisen in Folge der Zunahme solcher Uebertritte sich kund geben. Zur Abwehr ist die Gründung eines kirchlichen Organs bezweckt, dessen Probenummer wahrscheinlich schon in dieser Woche erscheinen wird. Das Blatt soll zugleich den von England aus angebahnten „evangelischen Bund" vertreten und dessen Zwecke fördern. Dem Vernehmen nach werden die Prediger Krummacher und Kuntze die Redaktion des Blattes, das zuvörderst als Monatsschrift erscheinen wird, übernehmen. (C. B.)

In diesen Tagen traf, wie alljährlich, eine Deputation der Halloren hier ein, um Sr. Maj. dem Könige und den Ministern ihre Glückwünsche und die üblichen Geschenke (Salz, Eier und eine Wurst) zu überreichen.

Nach einer allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. Novbr. 1851 sollen alle diejenigen, welche als Ernährer ihrer Familien bei den Ersatzaushebungen dreimal zurückgestellt und folglich der allgemeinen Ersatzreserve überwiesen worden sind, wenn sie den Zweck der ihnen gewordenen Berücksichtigung nicht erfüllen, selbst im Frieden zum Dienst im stehenden Heere herangezogen werden. (Schw. A.)

In andern Zeitungen ist einer Angelegenheit Erwähnung geschehen, die durch die Selbstbeschuldigung eines Malers (Ballerstedt aus Neufahrwasser bei Danzig) vor der Polizeibehörde in Mewe zur Sprache gekommen ist. Diese Selbstbeschuldigung ist so eigenthümlicher und schwerer Art, daß wir unsererseits Bedenken getragen haben, diese Angelegenheit in unserm Blatte näher zu erwähnen; nachdem aber dies in andern Zeitungen geschehen, wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß von Seiten der Behörde jenen Angaben des Ballerstedt mit größter Sorgfalt auf den Grund gegangen wird, nicht sowohl, weil man an die Möglichkeit eines so fluchwürdigen Verbrechens jetzt schon glaubt, als vielmehr, um die Motive einer so verbrecherischen Verirrung näher aufzudecken, durch welche der Ballerstedt veranlaßt worden sein dürfte, sich selbst eine Berühmtheit als Verbrecher zu verschaffen.*) (N. Pr. Z.)

✶ **Posen,** 3. Januar. [Eine Mordthat. — Ländliche Kredit-Institute.] Vor mehreren Jahren wurde hier im **Hôtel de Saxe** der Rentier Tiel unter sehr auffallenden Umständen ermordet gefunden. Der ꝛc. Tiel spielte stark und hatte auch am Abende vor seiner Ermordung in einer bekannten Weinhandlung bis um Mitternacht und zwar, wie in der Regel, glücklich gespielt; hierauf war er in Begleitung anderer Gäste, die ihn aber unterwegs verließen, nach Hause gegangen. Am andern Morgen wurde er entkleidet und mitten in der Stube liegend ermordet gefunden. Allem Anscheine nach hatte ein sehr heftiger Kampf stattgefunden, und erst nachdem der Mörder dem Tiel mit dem Schloß eines zerbrochen neben dem Todten gefundenen Pistols 13 tiefe Wunden in den Kopf beigebracht, war ihm der Sieg gelungen. Der Todte war nun vollständig beraubt worden; nur eine Summe in Kassenanweisungen, welche in einem gleichfalls durchwühlten Koffer sich ganz zu unterst auf dem Boden befunden hatten, war dem Mörder entgangen, dagegen war u. a. Summen und Kostbarkeiten eine Anzahl posener Pfandbriefe, von denen man wußte, daß sie Tiel auf der Brust zu tragen pflegte, verschwunden, doch wurden die Nummern derselbeu ermittelt und festgestellt. Auffallend war bei diesem schrecklichen Vorfalle besonders, daß weder ein kleiner Hund, der sich mit im Zimmer befunden hatte und als sehr wachsam bekannt war, sich während des Kampfes laut gemacht hatte, noch daß der Lärm, den der heftige Kampf unbedingt verursacht haben mußte, von den in den Nebenzimmern schlafenden Personen gehört worden war. Es entstand damals gegen verschiedene Personen Verdacht, allein die strengste Untersuchung führte zu keinem Resultat, auf Grund dessen gegen irgend Jemand hätte eingeschritten werden können. Jetzt nach mehreren Jahren ist die Aufmerksamkeit wieder von Neuem auf diesen Mord gelenkt worden. Auf der Landschaft hier sind nämlich vor einiger Zeit zwei Pfandbriefe präsentirt worden, welche erweislich zu den dem ꝛc. Tiel geraubten gehören und in Folge der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft sind von dieser Nachforschungen über die letzten Besitzer dieser Pfandbriefe angestellt worden und zuletzt sind diese bei zwei jüdischen Kaufleuten in Inowraclaw, die früher hier gewohnt haben und seit einiger Zeit nach Inowraclaw gezogen sind, stehen geblieben, die sich beide über den Erwerb dieser Pfandbriefe nicht auszuweisen vermögen. Man ist jetzt sehr gespannt, ob die Ermittlung dieser Effekten noch zur Entdeckung des Mörders führen werde. — Nach hier eingegangenen vorläufigen Privatmittheilungen aus Berlin soll vom Ministerio die Errichtung eines zweiten ländlichen Kredit-Instituts genehmigt sein und schon zum 1. April c. ins Leben treten. Der Vorschlag, dasselbe mit dem ältern Kredit-Institute zu vereinigen, soll dagegen verworfen sein, und zwar besonders aus dem Grunde, weil man es für angemessener hält, die Verwaltung des neuen Instituts mehr unter die Einwirkung und Abhängigkeit der Regierung zu stellen, als es mit der des ältern der Fall ist. Als den künftigen Direktor dieses neuen Institus bezeichnet man den Gutsbesitzer Winterfeld auf Murowanna-Goslin, welcher auch bisher das Projekt vorzüglich betrieben hat. Hiernach dürften denn auch wohl bald die allgemeinen Bestimmungen über die Errichtung gleicher Kredit-Institute in andern Provinzen zu erwarten sein. Hier ist diese Nachricht von den Gutsbesitzern mit großer Freude aufgenommen worden, da sie durch das Uebergehen von der älteren zur neuen Kredit-Anstalt, die nicht unbedeutenden Amortisationssummen in die Hände zu bekommen und dadurch große Schuldenmassen abstoßen zu können hoffen.

Deutschland.

München, 2. Januar. [Kriegerische Vorbereitungen.] Der „Pf. Z." wird von hier geschrieben: „Auch bei uns trifft man im Stillen Vorkehrungen, um die Armee für mögliche Fälle in den gehörigen Stand zu setzen. (S. d. gestr. Bresl. Z.) Einiges Maß hierin wird durch die erschöpfte Militärkasse geboten, die sich erst nach Berathung des Budgets wieder füllen wird. — Vor Kurzem sind hier über 1000 Gewehre einer neuen Erfindung angekommen, mit denen Versuche gemacht werden sollen. Ebenso hat das Kriegsministerium über 100 Büchsen mit Yatagans, wie sie die afrikanischen Jäger tragen, kommen lassen, und man glaubt, daß, wenn die anzustellenden Versuche sich bewähren, die Waffe wenigstens bei einem Theil unserer Jäger eingeführt werde. — Die hiesige Zeughausdirektion hat wieder Aufträge zur

*) Der Malergehilfe, der in Mewe eine hochverrätherische Verschwörung denunzirt hat, ist dem D. D. zufolge einer jener kolossalen Schwindler, wie sie die sittliche Fäulniß der Zeit in der brennenden Subsistenzfrage nicht gar selten herauszuführen pflegt. Uebrigens sollen zwei der von ihm denunzirten Personen als durchaus loyal bekannt und auch die übrigen durch nichts kompromittirt sein.

Gießung von Geschützen für die Festung Mainz erhalten und liefert dieselben nunmehr für sämmtliche deutsche Bundesfestungen."

Kassel, 2. Jan. [Verschiedenes.] Mit nächstem, schreibt man dem „M. J.", wird eine neue Verfassungsurkunde nebst einem neuen Wahlgesetze für das Kurfürstenthum Hessen erscheinen. Sie soll bereits im Ministerium fertig liegen und unter anderen Bestimmungen auch die schon mehr besprochene Einführung des Zweikammersystems enthalten. — Die „Kasseler Ztg." meldet: „Durch kriegsgerichtliches Urtheil vom 26. Novbr. v. J. beziehungsweise Urtheil kurfürstlichen Generalauditoriats vom 22. v. M. sind die Rechtskandidaten Friedrich Hornfeck aus Salmünster und Adam Trabert aus Fulda wegen Zuwiderhandelns gegen die Verordnungen vom 7. und 28. September 1850, beziehungsweise frechen Tadels von Regierungsakten neben Aberkennung des Rechts, die kurhessische Nationalkokarde zu tragen, zur Festungsstrafe und zwar Ersterer von 2jähriger, Letzterer von 3½jähriger Dauer verurtheilt, auch bereits am 1. d. M. zur Strafverbüßung auf die Bergfestung Spangenberg abgeführt worden." — Aus Fulda wird die erfolgte völlige Freisprechung des Gymnasiallehrers Dr. Volckmar berichtet, dessen kriegsgerichtliche Anklagesache, nach zweimaliger Verurtheilung und Appellation an das gewöhnliche Civilgericht verwiesen war.

Weimar, 1. Jan. [Inniges Festhalten an Preußen.] Die „Weimarsche Zeitung" widerspricht der Nachricht der „D. A. Z.", nach welcher die thüringischen Staaten einen Berichterstatter in der Person des preußischen Geheim-Raths Wendt nach Wien zum Zollkongreß senden wollten. „Was namentlich Weimar anbetrifft, bemerkt das offizielle Blatt, so weisen dasselbe alle seine volkswirthschaftlichen Beziehungen so sehr auf ein Handinhandgehen mit Preußen hin, daß, so lange dieser Staat sich einer Betheiligung an den Konferenzen enthält, für das Großherzogthum eine Theilnahme an den Versammlungen in Wien nothwendig unfruchtbar bleiben müßte. Aus diesem Grunde hat die Regierung die an sie ergangene Einladung ablehnend beantworten zu müssen geglaubt."

Dresden, 3. Januar. [Das österreichische Prinzipat.] Die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" vom 4. Jan. schreibt. „Statt eines Leitartikels können wir heute den Lesern nur die Nachricht mittheilen, daß uns heute Morgen an Polizeistelle eine Verordnung des Ministeriums des Innern bekannt gemacht worden ist, deren Inhalt kurz dahin geht, daß die kaiserlich österreichische Regierung über die österreichisch-feindliche Haltung unsers Blattes Beschwerde geführt habe und daß wir diese Haltung zu ändern oder zu gewärtigen hätten, daß uns der Postdebit entzogen werden würde. Wir haben, da wir die etwas lange Verordnung nicht vollständig zu behalten im Stande waren, um eine Abschrift derselben gebeten und bemerken für heute nur noch Folgendes: 1) daß wir einer Verletzung der — doch gewiß jetzt strengen — Preßstrafgesetze uns noch niemals zu Schulden gebracht haben, und daß bis jetzt noch keine einzige Klage gegen unser Blatt für statthaft erachtet worden ist. 2) Daß unser Blatt noch heute ungehindert in Oesterreich gelesen werden darf, und daß wir daher nicht begreifen, warum man den Vertrieb unsers Blattes in Sachsen zu erschweren droht, da es doch Oesterreich frei steht, unser Blatt zunächst für Oesterreich zu verbieten. 3) Daß wir uns aber jener Verordnung fügen und deshalb schon den heutigen Leitartikel, dem möglicherweise eine österreichisch-feindliche Haltung hätte beigemessen werden können, zurück gelegt haben. Dreden, 3. Januar 1852. Die Redaktion."

Kiel, 4. Januar. [Die Unterhandlungen zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark.] Herr von Bille ist in Begleitung des Legationssekretärs Sick vorgestern hier eingetroffen und ist gestern das Behuf seiner Weiterreise nach Kopenhagen abgesandte Dampfschiff „Havfruen" hier angelangt. Des stürmischen Wetters wegen wird die Abreise von hier sich wohl noch bis morgen verzögern. Von kundiger Seite wird versichert, daß gleichzeitig Graf Criminil sich nach Kopenhagen begeben werde, um an den Berathungen Theil zu nehmen, die erforderlich sind, um mit Oesterreich und Preußen zu einem Abschlusse zu gelangen. Die Nachricht über den bereits erfolgten Abschluß eines Vertrages zwischen Oesterreich, Preußen und Dänemark wird nur hypothetisch, und zwar in so fern für richtig gehalten, als Oesterreich und Preußen ihre Bedingungungen als unabänderlich aufgestellt haben werden, und Herr von Bille erklärt haben wird, daß Dänemark auf dieselben einzugehen Willens oder genöthigt sein werde. (H. N.)

Ein anderer Korrespondent der Hamb. Nachrichten meldet: Die dänisch-deutsche Frage ist gegenwärtig wohl als erledigt anzusehen. In Berlin wenigstens haben die dort gepflogenen Verhandlungen zu einem bestimmten Abschluß geführt. Das Resultat ist in Wien gebilligt und wird gegenwärtig von dem Kammerherrn v. Bille nach Kopenhagen überbracht. Obschon die dänischen Unterhändler in Berlin nicht allein das Aeußerste von dem, was das dänische Ministerium zugestanden, sondern noch einiges darüber concedirt zu haben scheinen, darf man doch allen Umständen nach nur die vollständige Ratihabition in Kopenhagen erwarten. Der wesentliche Inhalt des Vertrags ist folgender: „Die Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein wird zunächst durch Sr. Majestät dem König von Dänemark allein verantwortliche Minister geführt; zum Minister für Schleswig wird an Hrn. v. Bardenfleth's Stelle Graf Carl Moltke ernannt, zum Minister für Holstein der jetzige landesherrliche Kommissär für Holstein Graf Reventlow-Criminil; die Kommissäre des deutschen Bundes werden zurückberufen. Sowohl für Schleswig wie für Holstein werden ehestens die Provinzial-Stände einberufen, und in den Zollverhältnissen treten den Herzogthümern günstigere Modifikationen ein. Die österreichisch-preußischen Bundestruppen verlassen Holstein; 4000 Mann Oesterreicher verbleiben indeß einstweilen in Hamburg zur Sicherung der Erfüllung der von Dänemark übernommenen Verpflichtungen. (Vergl. Kopenhagen.)

Ratzeburg, 3. Januar. Der Durchmarsch österreichischer Truppen hat nunmehro wirklich stattgefunden; gestern Mittag traf ein vierspänniger Bagagewagen mit 2 Fuhrleuten und 2 Mann Bedeckung hier ein. Mannschaften und Pferde haben hier übernachtet und sind heute weiter marschirt: nach welcher Richtung hin der Weitermarsch geschehen ist, darüber sind wir nicht im Stande, etwas Bestimmtes mitzutheilen.

4ten Januar. Eine Bekanntmachung der „königlichen Regierung" bestimmt, daß alle Siegel, Schilder und Zeichen der landesherrlichen Beamten im Herzogthum Lauenburg — mit Ausnahme der von der Regierung, dem Konsistorio und dem Hofgerichte geführten königlichen Siegel, welche das vollständige königl. dänische Wappen haben, — das unter der Königskrone befindliche Territorial-Wappen des Herzogthums Lauenburg, einen goldenen Pferdekopf im rothen Schilde, enthalten sollen. Auch das Stempelpapier ist mit dem Territorial-Wappenzeichen unter der Königskrone zu versehen. Letztere fehlte in den amtlichen Siegeln der Jahre 48—51. Dem Vernehmen nach sollen die Schilder vor der Kopfbedeckung des hiesigen Kontingents, obgleich dasselbe nunmehr unter holsteinischem Brigade-Kommando steht, ebenfalls den lauenburgischen Pferdekopf beibehalten, während das holsteinische Kontingent das Territorial-Wappenzeichen (Nesselblatt) im Schilde führt. — Daß österreichische Einquartirung ins Lauenburgische wiederum kommen werde, wie man neuerdings in öffentlichen Blättern berichtet hat, ist ein Irrthum. Das Gerücht ist wahrscheinlich daher entstanden, daß bei Umquartirung der Oesterreicher im südöstlichen Holstein, einige dieser Truppen näher an die lübeckische und lauenburgische Grenze sind verlegt worden. (H. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Januar. Der „Fl. Ztg." schreibt man über „die Absichten des Königs, rücksichtlich der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Folgendes:

„Se. Maj. werden bis weiter als absoluter König die Herrschaft beider Lande führen, unter Mitwirkung berathender Provinzial-Stände, und hierin dem Rath und dem Wunsche Ihrer hohen Alliirten gemäß handeln; Sie haben aber dieses aus freier Machtvollkommenheit beschlossen, was das Herzogthum Schleswig betrifft, und keineswegs in der Absicht, die Einführung von Provinzialständen in Dänemark dadurch anzubahnen, wie man vielfältig ausgestreut hat. Das Ziel, welchem Se. Maj. dadurch entgegenstrebt, ist vielmehr, auf verfassungsmäßigem Wege, das heißt durch Hülfe der Repräsentation der verschiedenen Landestheile (und Lauenburg hat seine Ritter- und Landschaft), eine organische und gleichartige Verbindung, konstitutioneller Art, zwischen diesen Staatstheilen durchzusetzen.

Was insbesondere Schleswig betrifft, so beabsichtigt Se. Maj. weder eine Inkorporation in Dänemark, noch eine Verschmelzung mit Holstein, d. h. keine Identificirung schleswigscher administrativer Verhältnisse mit dänischen oder holsteinischen; sowie Holstein und Schleswig wesentlich mit einander verbunden werden, so müssen beide wiederum mit Dänemark verbunden werden. Namentlich wird die, erst seit 1834 zwischen Holstein und Schleswig eingeführte Gemeinschaftlichkeit der Civil-Regierung und der höchsten Rechtspflege, welche durch die Ereignisse der letzten Jahre schon aufgehoben ist, nicht wieder eintreten können.

Mit Recht also hat der Minister des Auswärtigen, indem er damals dem Reichstage alles Einzelne vorenthalten mußte, im Allgemeinen die Vernichtung des Schleswig-holsteinismus in jeder Gestalt als Endzweck der Beschlüsse des Staatsrathes angegeben. Als Form oder Befestigung dieser eitelen Lehre kann aber keineswegs die gerechte Berücksichtigung unerschütterlicher Verhältnisse Holsteins und Schleswigs betrachtet oder gefürchtet werden. Die Länder grenzen aneinander, haben dieselbe Territorialbeschaffenheit und in Sitten, Bildung, bürgerlichen Verhältnissen, Verwandtschaftlichkeit und zum Theil in der Sprache, ein bisher sich stets erneuerndes Band der Gemeinschaftlichkeit. Es beabsichtigte deswegen Se. Majestät eine gleichartige Gesetzgebung im Allgemeinen, eine Gemeinschaft rücksichtlich des Eiderkanals, der Irren- und Taubstummen-Anstalten, der glückstädter Strafanstalt, der Benutzung und Erhaltung der kieler Universität, und etwa ähnlicher nicht staatsrechtlicher nexus der Unterthanen unter sich, beizubehalten.

Jene anzustrebende gemeinschaftliche Verfassung aller Staatstheile wird aber 1) der Zeit nach, so lange nicht erreicht werden können, als noch die Wallungen der Leidenschaft, nach dem Sturme des Aufruhrs, gar zu augenscheinlich sind, und als Truppen anderer deutschen Fürsten Holstein und Lauenburg besetzt halten; und 2) den politischen Verhältnissen nach, nur insofern, als der deutsche Bund jedwede fernere Kompetenz-Begründung rücksichtlich des Beschlusses vom 17. September 1846, über den Wortlaut hinaus, aufgiebt, und als nicht zukünftig neue Bundespflichten, welche einer solchen Gemeinschaftlichkeit störend oder hemmend zuwiderlaufen, dem Landesherrn von Holstein und Lauenburg zufallen möchten.

Aus diesen und mehreren Gründen wird einstweilen eine Uebergangsperiode eintreten müssen, nachdem der König in Seinen deutschen Bundesstaaten die alleinige Herrschaft wird übernommen haben. Ein holsteinischer und ein schleswigscher Minister wird die nöthigen Zweige eines Ministeriums des Innern und der Justiz übernehmen: alles Uebrige wird gleich den gemeinschaftlichen Ministerien des dänischen Staates, nämlich des Auswärtigen, der Finanzen (worunter Zoll und Post), des Heeres und der Flotte, übertragen. Für das Königreich bleiben diese Ministerien dem Könige so wie dem Reichstage verantwortlich, für die Herzogthümer nur dem Regenten. Im Staatsrath haben alle Minister a) in gemeinschaftlichen Sachen gleiche Stimme, b) in Sachen der Herzogthümer die beiden Minister derselben eine, vom König näher festgesetzte überwiegende. — Einiges in dieser Uebergangsperiode wird nur mit Schwierigkeiten zu handhaben sein, um so mehr wird man sich beeilen müssen, die neue Staatsverfassung gesammter Lande in's Leben zu rufen. — Was die nächste Ausführung betrifft, so wird auf jeden Fall in der schleswigschen Versammlung die Virilstimme ausfallen, und es werden Neuwahlen stattfinden.

Oesterreich.

OC. **Wien,** 5. Januar. [Eröffnung der Zollkonferenzen.] Gestern am 4. d. M., Mittags 12 Uhr, wurden die österr.-deutschen Zollkonferenzen durch Se. Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg eröffnet. In der Eröffnungsrede bezeichnete der Fürst-Präsident die Absichten Oesterreichs in Betreff des Zolleinigungswerkes mit größter Klarheit und Offenheit. Entfernt sei es die diesseitige Absicht nicht, die bisherigen handelspolitischen Verbindungen, also insbesondere den **deutschen Zollverein in seinem Fortbestande zu gefährden.** Der Zollverein selbst wie der Vertrag v. 7. Sept. v. J. zwischen Preußen und Hannover geben belehrende Vorbilder, wie die scheinbar größten Hindernisse, die im Wege stehen, zu beseitigen seien; denn die Schwierigkeiten der handelspolitischen Einigung Oesterreichs mit Deutschland sind sicherlich nicht größer als die, welche dort zu bekämpfen waren. Sei nun die zu erstrebende Verbindung wünschenswerth zur allgemeinen Wohlfahrt, so stelle sich der gegenwärtige Zeitpunkt als besonders günstig dafür dar. Allenthalben ist das Bedürfniß dieser Einigung anerkannt; Oesterreich ist es jetzt möglich geworden, das Zoll-System anzunehmen, zu welchem der größte Theil Deutschlands sich bekennt; der Vertrag vom 7. September hat dargethan, daß keine unausfüllbare Kluft zwischen den nordwestlichen Küstenstaaten und dem übrigen Deutschland besteht, und der bevorstehende Ablauf des Zollvereinsvertrages, ohne für dessen Fortbestand gegründete Besorgnisse ein-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 7 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 7. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

zuflößen, bietet Gelegenheit zu den nöthig werdenden Aenderungen in demselben dar. Dabei solle jeder gewaltsame Uebergang, jede Ueberstürzung vermieden werden und es sei die Einigung in vorher bestimmter Periode mit Umsicht und Selbstverläugnung anzubahnen. Oesterreich könnte sich zwar selbst genügen, aber dem großartigen Gedanken eines mitteleuropäischen Handelsbündnisses, so wie der Festigung der Freundschaftsbande mit den Fürsten und den Völkern des deutschen Bundes sei es bereit, entsprechende Opfer zu bringen.

Die österreichischen Propositionen berühren zunächst die dresdener und frankfurter Vorschläge, sodann Vorschläge über einen Handelsvertrag zwischen den deutschen Zollgruppen und Oesterreich, der den Uebergang zur Einigung bilden soll und endlich Uebereinkünfte zu gleichförmigen Zolleinrichtungen.

Doch sollen jetzt noch keine endgiltigen Beschlüsse gefaßt, sondern nur zu einem Vertragsentwurfe gelangt werden, dem die vertretenen Staaten oder die Mehrheit derselben beitreten und der in den Konferenzen zu Berlin der Verwirklichung zugeführt werden soll.

Der königlich baierische Gesandte Graf v. Lerchenfeld antwortete mit dem Ausdrucke des Dankes der hohen Regierungen und mit dem Wunsche der baldigen Erreichung der großen welthistorischen Thatsache.

✶ **Wien,** 5. Januar. [Tagesbericht.] Die Vereinigung des Handelsministeriums mit dem der Finanzen hat wieder eine Menge Gerüchte hervorgerufen, unter denen wir nur das Eine hervorheben wollen, daß nach dieser allerhöchsten Willensmeinung nun auch die Selbstständigkeit des Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen nicht lange mehr fortdauern, und auch das Unterrichtsministerium in den Ressort des Ministeriums des Innern fallen wird. Weil nun demselben in Folge dieser Aenderungen eine zu große Last der Geschäfte zuwachsen dürfte, so glaubt man, daß anderseits ein Theil der letzteren und zwar das Polizeiwesen davon getrennt, und dieses wieder einem eigenen Ministerium übertragen wird, dessen Leitung einem hohen Militär anvertraut werden soll. Diese Gerüchte, obschon längere Zeit im Umlaufe, sind indeß nicht ohne Bedeutung und vielleicht sogar der Ausdruck der Wünsche mehrerer hochgestellten Personen.

Der österreichisch-türkische Handelsvertrag ist bereits, von Seite der Pforte genehmigt, in Wien eingetroffen. Derselbe enthält die gegenseitig für die Waaren-Aus- und Einfuhr gewährten Begünstigungen in einem eigenen Tarife zusammengestellt.

Aus Mailand schreibt man vom 31. v. M., daß die Noth mit den Sechskreuzerstücken täglich ernster wird. Die Geldwechsler wollten diese Valuta an jenem Tage selbst zu 15 pCt. Verlust nicht mehr annehmen, und trotzdem wurden nach wie vor noch sehr bedeutende Summen davon als Zahlung zum Nominalwerthe untergebracht. Man nimmt an, daß von dieser Münzsorte (an echten, eingeschwärzten und falschen) für 10—11 Mill. Zwgr. im lombard.-venet. Königreiche im Umlaufe sind. Vor mehreren Tagen fanden in einigen Ortschaften um Mailand sehr beunruhigende Auftritte statt, weil dieser oder jener Krämer sich geweigert hatte, diese Geldstücke zu vollem Kourse anzunehmen. In Mailand erwartete man am 1. d. dieselben Scenen in vergrößertem Maßstabe. Man gab sich aber dort der Hoffnung hin, daß dem Kourse der Sechskreuzerstücke eine Verlängerungsfrist anberaumt werde, und um so mehr glaubte man es, da in dem vorliegenden Falle der Ministerialerlaß, welcher diese Scheidemünze einberief, vor 2 oder 3 Monaten nur einmal in der „Gazetta Offiziale" angezeigt, keineswegs aber, wie es sonst gebräuchlich ist, durch Anschlagszettel an den Straßenecken mehrmals veröffentlicht wurde. Am 30. v. M. nahm die Postkasse für Briefmarken allein 16000 Zwgr. ein. Der Andrang der Menschen war an dem und dem darauf folgenden Tage dort sowie beim Stempelamt und Central-Verkauf für Salz, Tabak ꝛc. so massenhaft und ungestüm, daß zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung Sicherheitswachen aufgeboten werden mußten.

ϗ **Wien,** 5. Januar. [Eine Leichenfrage.] Man versichert, der Präsident der französischen Republik habe an den Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er Se. Majestät um die Gunst ersuche, die Asche des Herzogs von Reichstadt aus der kaiserlichen Gruft des Kapuzinerklosters nach Paris übertragen zu dürfen, um dort an der Seite des großen Napoleons in dem Dom der Invaliden beigesetzt zu werden. Es läßt sich begreifen, daß der Präsident, da er die Hoffnung hat, eine Dynastie des Ruhmes zu gründen, deren Ahnherr der Kaiser Napoleon ist, dieser glückliche Sohn der Revolution, wünschen muß, die Asche des einzigen Sprößlings, der ihm nach dem Gesetz der revolutionären Legitimität in der Herrschaft hätte vorangehen müssen, in der militärischen Kaisergruft unterzubringen, die zugleich sein Stammbaum ist. Wir haben übrigens starke Zweifel, daß unser Hof auf ein derartiges Verlangen eingehen werde, denn wie sehr auch derselbe dem Prinzen Louis Napoleon in Betreff des gelungenen Staatsstreiches vom 2. Dezbr. verpflichtet sein möge, so weit dürfte die Dankbarkeit kaum reichen und Hr. Hübner in Paris muß seinen Instruktionen einen überaus herzlichen Ausdruck verliehen haben, daß der Präsident sich versucht fühlen konnte, einen solchen Wunsch auszusprechen. Fand es die österreichische Politik nicht gerathen, den lebenden Herzog von Reichstadt nach Frankreich zu senden, so wird sie auch den todten verweigern; man wird allenfalls dem glücklichen Führer des Staatsstreiches verstohlen die Hand drücken und officiell beglückwünschen, weil er den Socialismus besiegt und die furchtbare Krisis von 1852 abgewendet hat, aber niemals kann die Zuvorkommenheit so weit gehen, um durch eine entschiedene Handlung die bonapartistische Dynastie zu sanktioniren und eine Kaisergruft zu gründen, auf welcher ein Thronhimmel aufgerichtet werden sollte. Der Leichnam des Herzogs von Reichstadt wäre eine Art von Ratifikation der elyseeschen Hoffnungen, von denen die nordische Politik nichts wissen mag, weil sie in Louis Napoleon nur das Instrument einer Uebergangsperiode, aber durchaus kein organisches Gewächs der normalen Entwickelung in Frankreich sieht.

Frankreich.

✶ **Paris,** 2. Januar. [Zur Neujahrs-Feierlichkeit] ist nachzutragen, daß Louis Napoleon bei der Feier des 1. Januar nicht mehr die Uniform eines Generals der Nationalgarde, sondern die eines Generals der Armee trug. In den Schößen und an dem Kragen der Generals-Uniform des Präsidenten waren Anker und Eichenlaub in Gold eingestickt, die Abzeichen der ehemaligen Connetables-Würde unter dem alten Regime. Der Connetable war bekanntlich Befehlshaber der gesammten Land- und Seemacht. Die künftige Konstitution, deren Veröffentlichung mit Nächstem erwartet wird, überläßt dem Staatsoberhaupte den Befehl über die ganze Land- und Seemacht; sie ertheilt demselben überhaupt eine fast unumschränkte Gewalt, da bei etwaigem beharrlichen Zwiespalte zwischen ihm und den gesetzgebenden Körpern das Volk durch die Beantwortung eines Plebiscits den Zwist entscheidet. Der Senat besteht aus 80 Mitgliedern, welche das Staatsoberhaupt auf Lebenszeit ernennt. Die Volkskammer besteht aus eben so vielen Mitgliedern als Wahlbezirken (etwa 570), die durch das allgemeine und geheime Stimmrecht direkt gewählt werden. Keine der beiden Kammern hat eine legislative Initiative; ihre Debatten sind zwar öffentlich, allein nur die Reden der Reg.-Kommissare werden im „Moniteur" vollständig abgedruckt, die Auszüge der übrigen Vorträge besorgt das Bureau der Kammern. Die anderen Blätter dürfen nur nach dem „Moniteur" die Verhandlungen abdrucken. Die Mitglieder dieser Körper erhalten weder eine Dotation noch Diäten. Die zehn Artikel der Konstitution befassen sich ausschließlich mit der Konstituirung der ausübenden Gewalt des Staatsrathes und der gesetzgebenden Körper; alle andere politische Fragen werden besonderen Gesetzen vorbehalten. Daß die durch Wort und Schrift begangenen Vergehen dem Ausspruche der Geschworenen entzogen worden sind, ist ein Neujahrs-Geschenk, das Niemanden überrascht hat; daß aber dieses Dekret, allen Rechts-Grundsätzen entgegen, die Retro-Aktivität aufstellt und Preßvergehen, welche vor dem 1. Januar begangen wurden, ebenfalls den Polizei-Gerichten zuweist, ist eine Neuerung in der Rechtspflege, die selbst in einer Zeit, wo nichts mehr überrascht, dennoch überrascht hat. — Anderweitigen Nachrichten zu Folge soll die neue Verfassung unverzüglich publizirt werden. Sie wird sehr kurz sein und zeichnet sich durch das negative Verdienst aus, daß sie keine einzige Freiheit verbürgt, weder die Preßfreiheit, noch die individuelle Freiheit, noch die religiöse Freiheit! Alle diese Freiheiten sollen durch organische Gesetze erst geregelt werden. Der Senat soll nur aus 80—90 Senatoren bestehen, die der Präsident sämmtlich ernennt. Die Zahl der Repräsentanten soll jener der Arrondissements gleichkommen. Jedes Arrondissement wird einen Repräsentanten wählen, der aber in demselben sein Domizil haben muß. Berryer wird daher nicht mehr zu Marseille gewählt werden können. Wenn man zu Paris im ersten Arrondissement wohnt, kann man nicht im zweiten gewählt werden. Die Sache ist vortrefflich erdacht! Die Repräsentantenkammer wird gar nicht debattiren. Sie ernennt einen Berichterstatter, welcher mit dem von dem Vorsitzenden ernannten Berichterstatter die Gesetze zu erörtern hat. Die Repräsentanten dürfen von ihrem Platz aus Bemerkungen machen!

Wie man heut versichert, hat Herr Dupin doch Schamgefühl genug gehabt, um der Neujahrsfeier nicht beizuwohnen. Auch die fünf Mitglieder des Kassationshofes, welche vor dem 2. Dezember den hohen Nationalgerichtshof bildeten, und den Präsidenten an diesem Tage wegen Hochverraths vor ihre Schranken geladen hatten, haben am Neujahrstage durch ihre Abwesenheit geglänzt!

Die kurze und kalte Anrede des Erzbischof von Paris hat die Bonapartisten sehr aufgebracht. Man hebt hervor, wie der Erzbischof das Wort „Prinz" geflissentlich ausließ, und daß der Erzbischof die nichtbeliebten Worte „Republik" und „Bürger" im Munde führte. Man bemerkt auch, wie Louis Napoleon in seiner Antwort dem Erzbischof nicht persönlich dankte, sondern seine Antwort an den gesammten Klerus gemeinsam richtete.

„Morning Chronicle" läßt sich aus Paris schreiben: Die Herren Tocqueville und Gustave v. Beaumont sind von Ham zurückgekehrt. Man hatte ihnen zwei Mal gestattet, die anderen Gefangenen zu besuchen, und beide Male in der Stube des General Lamoricière, den ein Gichtanfall an sein Bett fesselte. Der General hatte, wie es scheint, auch im Gefängnisse die Gewohnheiten des Lagers beibehalten; er hatte immer die Pfeife im Munde, und da er, seiner angeschwollenen Hände wegen, nicht im Stande war, sie zu stopfen, that es seine Gemahlin mit vollendeter Routine. Changarnier benahm sich mit seiner alten Kaltblütigkeit, sprach wenig und er trug die Unannehmlichkeiten seiner Lage mit großem Stoicismus. Es war übrigens den Gefangenen wiederholt versichert worden, daß sie nach Veröffentlichung des Abstimmungsresultats in Freiheit gesetzt werden sollen, doch fürchten Einige von ihnen, sofort aus Frankreich verwiesen zu werden.

General Castellane in Lyon hat alle Arbeiter-Associationen daselbst aufgelöst. — Dem Herrn v. Montalembert soll der Botschafterposten in Rom angeboten und Herr v. Rayneval für Wien bestimmt sein.

Paris, 3. Januar. [Eine Cirkularnote Turgots.] Dem Vernehmen nach hat Minister Turgot vor einigen Tagen an die französischen, bei den großen Mächten beglaubigten Gesandten eine Cirkularnote erlassen, die den Zweck hat, das Ausland über die weiteren Pläne des Präsidenten zu beruhigen, und die den respektiven Höfen mitgetheilt werden soll. Mit Hinblick auf die Dauerhaftigkeit und die Kraft, welche das Gouvernement Louis Napoleons aus der Zustimmung des Volkes schöpfte, wird zunächst darauf hingewiesen, welche großen Dienste Louis Napoleon durch seine That ganz Europa geleistet, indem er die Anarchisten zu Boden geschmettert und vernichtet hätte; das französische Gouvernement würde sich indessen nicht von den Prinzipien entfernen, die die Politik Frankreichs seit 50 Jahren geleistet, und denen die Gesellschaft ihre Civilisation zu verdanken habe. Es heißt darin wörtlich also: „Als einige nicht hellsehende Geister die Kraft gewahrten, die der Prinz gegen die Feinde der Ordnung entfaltet, wie die Entfaltung der Streitkräfte, die Frankreich besitzt, da mochten sie glauben, daß das Gouvernement sich unwiderstehlich fortreißen lassen möchte. Weit entfernt aber davon würde der Präsident, gerade dadurch, daß er sich Meister fühlt, nach außen wie nach innen eine Politik der Mäßigung einhalten, die aber zugleich eine starke und kräftige sein soll."

Großbritannien.

≈ **London,** 3. Januar. [Elyseische Pläne. — Militärwesen. — Vermischtes.] Mr. Persigny — sagt Daily News — der eben jetzt in einer Mission im Interesse Louis Napoleons begriffen ist, hatte schon früher eine ähnliche übernommen. Als Preußen der feindlichen Liga, an deren Spitze Oesterreich und Baiern stand, gegenübertrat, da wurde Mr. Persigny nach Berlin geschickt, um, bekannter Weise, Allianz-Offerten zu machen, deren Preis die Ueberlassung der baierschen Pfalz an Frankreich (wie im Vertrag von 1814) sein sollte. Schon die älteren Bourbonen hofften, diesen Landstrich mit seinen wichtigen Festungen durch Rußlands, und Mr. Thiers hoffte ihn durch Englands Hülfe zu bekommen. Mr. Persigny sollte nun Rhein-Baiern gewissermaßen als Belohnung für des Präsidenten Verdienste um die Ruhe Europa's beanspruchen; eine solche „friedliche Eroberung" würde dem Präsidenten in Frankreich den nöthigen Nimbus und die erforderliche Festigkeit verleihen. Daß dieses Anerbieten, mit dessen Annahme Preußen seine Rheingrenze vollkommen entblößt hätte, in Berlin nicht angenommen worden sei, ist begreiflich. Mr. Persigny, der als Diplomat des Präsidenten nicht reüssirte, sei jetzt auf dem Wege sein Glück als kaiserlicher Missionär zu versuchen. Aber es liege außer aller Wahrscheinlichkeit, daß irgend eine Macht gesonnen sein sollte, die französischen Grenzen nach dem Vertrage von 1814 wieder herzustellen. Es sei freilich zu bedauern, daß der wiener Vertrag von den drei Groß-Mächten eigenmächtig verletzt wurde, und wenn Louis Napoleon jetzt auf diese Verletzungen hinzuweisen sich einfallen ließe, so könnte man eine solche Politik des Elysee wohl unehrlich, aber nicht gerade unlogisch nennen.

Nach einer Kundmachung des General-Postamts gehen Briefe nach der Türkei, Moldau, Wallachei und Serbien künftig via Belgien und Preußen, außer wenn sie eigends anders adressirt werden.

Am 1. Januar starb in Brighton der älteste Soldat der britischen Armee, General Sir Frederice Philipps Robinson, in einem Alter von 88 Jahren. Er trat im Jahre 1777 als Fähndrich in Dienst, schlug beinahe alle brittischen Schlachten in Westindien, Amerika und Spanien mit, wurde mehrmals schwer verwundet, und mit der goldenen Medaille belohnt, avancirte aber zum General erst im Jahre 1841.

Auf der Rhede von Dover wird in diesen Tagen die Schützen-Brigade der Dover-Garnison an Bord des Trasportdampfers Megära nach dem Kap eingeschifft. Der Herzog von Bedford, der Marquis von Worcester und zahlreiche andere, theils aristokratische, theils militärische Familien sind in Dover, um den Truppen das Geleit zu geben.

Seit längerer Zeit ist die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Militärs auf die Revolution gerichtet, welche die neuen Erfindungen und Vervollkommnungen der Feuerwaffe im Kriegswesen hervorbringen müssen. Während Preußen sich mit dem Zündnadel-Gewehr gerüstet und Frankreich die Delvignesche Büchse seinen Tirailleurs gegeben hat, ist England in dieser Beziehung noch zurückgeblieben. Die einzige Neuerung besteht hier darin, daß die Offiziere auf dem Kap sich gegen die Kaffern der amerikanischen Repetir-Pistolen (revolvers) bedienen, die auf der Ausstellung Sensation machten. Jetzt aber wimmeln die englischen Blätter von militärischen „Eingesandts" über die Gewehr-Frage, und Alle stimmen darin überein, daß in einem Kriege mit Frankreich oder Preußen die Rothröcke — deren Farbe schon sie zur bequemen Scheibe macht — mit ihren altmodischen Musketen wehrloses Wild wären. Ein interessanter Artikel darüber in der Times ist von einem Offizier, L. Shaw, der den Krieg für Dom Pedro mitgemacht hat. Die Delvigne'sche Büchse, welche in Deutschland gewiß bekannt ist, und die er zur probenweisen Einführung auf dem Kap empfiehlt, beschreibt er ganz minutiös; er gesteht blos, die Anfertigung der eichelförmigen Hohlkugel nicht zu kennen. Was er aber von den Wirkungen der Waffe, welche er in Paris studirt hat, behauptet, klingt beinahe fabelhaft. Die gewöhnliche Perkussions-Flinte verhält sich zu ihr wie Pfeil und Bogen zum Feuergewehr. 500 Franzosen mit der neuen Büchse sind 3000 Engländern mit der alten Waffe mehr als gewachsen. Delvigne's Büchse tödtet ihren Mann in einer Entfernung von 1530 Yards; 1100 Yards ist die Entfernung für den sichern Kernschuß. Da nun Feldartillerie auf keine größere Weite als 700 Yards mit einiger Wirkung spielen kann, so emancipirt die Büchse den Infanteristen von jedem Respekt vor den Kanonen des Feindes, abgesehen davon, daß sie die feindliche Kavallerie decimirt, beinahe ehe dieselbe das Kampfterrain von Weitem recognoscirt hat.

Pater Gavazzi ist von seiner schottischen Kreuzfahrt nach London zurückgekehrt und predigte gestern wieder mit großem Erfolg in Exeter Hall. Seine Rede wurde absatzweise von einem englischen Geistlichen, Rever. Mr. Rull, übersetzt; Gavazzi trägt nämlich seine Philippika gegen Kaiser und Papst auch noch immer auf italienisch vor.

Der „Centralverein der Maschinen- und Ingenieur-Arbeitgeber" hat beschlossen, seine Resolution vom vorigen Mittwoch auszuführen und zeigt öffentlich an, daß er, zur Nothwehr gegen die angedrohten partiellen strikes der „Amalgamated society of operatives," am 10. Januar alle seine Etablissements in London und Manchester gleichzeitig schließen werde. Man hofft indeß noch immer, daß es bis dahin zu einer gütlichen Schlichtung der Differenz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern kommen wird.

Osmanisches Reich.

✶ **Konstantinopel,** 19. Dezember. [Sultanin Fathme. † — Eine gesellschaftliche Neuerung.] Die pariser Ereignisse machen hier außerordentliches Aufsehen. Herr v. Lavalette setzt seine Konferenzen mit dem Großvezir häufig fort. Aus Petersburg sind neue Depeschen in Betreff der Angelegenheit des heiligen Grabes eingelaufen. — Die kaiserliche Familie hat einen herben Verlust erlitten; die 4. Sultanin-Mutter der Fathma Sultane ist in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember Todes verblichen. Ihrer Beerdigung haben die Minister und alle hohen Funktionäre des Reiches beigewohnt. Ihr Leichnam ist in der Moschee Yoni-Djami beigesetzt worden. — Die Auflösung der toskanischen Gesandtschaft zu Konstantinopel ist bereits erfolgt.

In Konstantinopel bildet ein in der türkischen Geschichte unerhörtes Ereigniß das Gespräch aller Kreise. Der Sultan hat ein griechisches Hochzeitsfest besucht. Fürst Vogorides hat seine Tochter an einen gewissen Pholiades vermählt, welcher Postelnik des Hospodars der Wallachei ist. Zur Feier dieser Vermählung hat der Fürst in seinem Landhause Arnoud Kiai ein glänzendes Fest veranstaltet, und alle Pascha's eingeladen, unter diesen auch seinen intimen Freund Fethi Achmet Pascha von Tofana. Dieser beredete den Sultan, er möge einen Beweis seiner Toleranz geben und einen christlichen Unterthan, dessen Familie sich jederzeit loyal bewiesen, bei dieser feierlichen Gelegenheit mit seinem Besuche beehren. Der Sultan ließ sich bereden. Er erschien in Begleitung zweier Kammerdiener und vier Dienstesoffiziere. Der Fürst, der griechische Patriarch und die Geistlichkeit empfingen den Großherrn an der Thüre und stimmten einen Choral an. Stehend wohnte der Sultan der Ceremonie bei, welche ¾ Stunden dauerte, nahm dann auf einem Throne Platz und die Familienmitglieder berührten dann mit der Stirn die Fußzehen des Großherrn, als Zeichen ihrer Ergebung. Nach dreistündigem Aufenthalt entfernte er sich. Die Muselmänner betrachten diesen Schritt mit Mißtrauen und Unmuth. Selbst die meisten Paschas und Großen mißbilligen es. Der Sultan steht nach den türkischen Traditionen so hoch, daß auch der Großvezier sich einer solchen Gunst nicht erfreuen darf. Endlich kommt hier das religiöse Element ins Spiel. Toleranz und Gleichberechtigung machen es deshalb nicht dem Sultan zur Pflicht, das Gefühl der Türken zu verletzen, die darin geradezu eine Verleugnung der Anhänglichkeit an den Koran und der Würde des Padischah wahrnehmen.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau,** 6. Januar. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 3. d. Mts. Nachmittags, wurde ein hiesiger Tagearbeiter verhaftet, welcher ein, von einem Kretschmerburschen — Oderstraße 30, auf kurze Zeit im Hausflur dieses Hauses ohne Aufsicht hingestelltes Fäßchen mit Bier — im Werth von 1 Rtl. — entwendet und sich damit entfernt hatte. Er wurde in der Richtung nach dem Oderthore verfolgt, auf der Oderbrücke eingeholt, und noch im Besitz des Fäßchens Bier angetroffen. Ueber den Erwerb desselben befragt, gab er an, dasselbe von einer ihm unbekannten Person zum Tragen und 2 Sgr. als Tragelohn dafür erhalten zu haben. — Auch fand sich bei einer nähern Revision seiner Person, eine Wurst im Werthe von 4 Sgr. vor, die er zum Geschenk von jener ihm unbekannten Person erhalten zu haben vorgab. Eine darüber näher angestellte Recherche ergab jedoch, daß er dieselbe bei einem Oderstraße Nr. 9 wohnhaften Wurstmacher, wo er sich für ein paar Pfennige Wurst gekauft, entwendet hatte.

Am 4. d. Abend wurde einem hiesigen Handlungskommis, während seines Aufenthalts im Café restaurant, ein im Billardzimmer aufgehängt gewesener schwarzer Düffel mit schwarzem Tuch, die Aermel mit Atlas gefuttert, innerhalb Taschen, worin sich ein weiß leinenes Schnupftuch und 1 Paar schwarze Handschuh befanden, entwendet.

Ein in der Ohlauerstraße wohnhafter Bäudler gerieth am 2. mit seiner Ehefrau in Streit, nicht genug, daß er ihr Faustschläge austheilte und sie an den Haaren herumzog, trieb er sie noch obendrein mit dem 14 Wochen alten Säugling zum Hause hinaus. — Die Frau, um nicht mit ihrem Kinde zu erfrieren, suchte bei einer in demselben Hause wohnenden 64 Jahr alten Böttchergesellen-Wittwe Schutz, fand auch denselben und verriegelte von innen die Stubenthür. Der Mann, welcher bei der Verfolgung seiner Frau, die par terre belegene Wohnung der Wittwe verschlossen fand, schlug ein Fenster ein und stieg durch dasselbe in die Wohnung, hier mißhandelte derselbe nicht allein aufs Neue seine Frau, sondern schlug auch gedachte Wittwe, warf sie zur Erde, trat sie mit den Füßen und brachte ihr dadurch, wenn auch gerade nicht lebensgefährliche, so doch auch nicht ganz unerhebliche Verletzungen bei.

Am 31. Dez v. J. Abends wurde aus dem in der Ohlauervorstadt gelegenen Schanklokale „zum Zepter" ein, einem Schuhmachergesellen gehöriger Tween von dunkelgrüner Farbe, welchen derselbe in gedachtem Lokale ausgezogen und an die Wand gehangen hatte, entwendet. Da letzterer diesen Tween vor einigen Wochen bei einem der hiesigen Kleiderhändler in der goldenen Radegasse gekauft hatte, so setzte er den Verkäufer dieses Kleidungsstückes von dem Diebstahl in Kenntniß und bat, falls ihm derselbe zu Gesicht käme, den Besitzer festzuhalten. Es dauerte auch nicht lange, so erschien wirklich ein Mann bei jenem Kleiderhändler, und bot demselben einen Tween zum Kauf an. Da letzterer indeß sofort wahrnahm, daß dies der gestohlene war, hielt er den Verkäufer an, dieser wies aber nach, daß er nur im Auftrage eines fremd hier zugereisten Sattlergesellen den Tween zum Kauf ausbiete. Dieser wurde nun aufgesucht, und da sich seine Angabe — er habe dieses Kleidungsstück bei einem hiesigen Kleiderhändler gekauft — nicht bestätigte, wurde derselbe festgenommen, obgleich er den Diebstahl in Abrede stellte.

✶ **Breslau,** 6. Jan. [Die „Philharmonie] eröffnet den 9. Januar d. J. ihre Sinfonie-Konzerte, welche alle Freitage im Wintergarten stattfinden werden, mit einer Sinfonie von Herrmann Schönfeld, eines durch andere Kompositionen schon bekannten Mitgliedes der Kapelle. — Möchte ein zahlreicher Besuch die Bestrebungen der Philharmonie und ihres Dirigenten, Herrn Göbel, belohnen.

§ **Breslau,** 6. Januar. [Gedanken über die Zukunft der hiesigen Armen-Krankenpflege.] Eine Schrift dieses Titels von Hrn. Dr. Grätzer befindet sich gegenwärtig unter der Presse und wird binnen Kurzem der Oeffentlichkeit übergeben werden. Im Anschlusse an sein früheres Werk „die Organisation der Armenkrankenpflege in großen Städten", welches sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte, erörtert der sachkundige Verfasser die bei unentgeltlicher Verpflegung der mittellosen Kranken in unserer Stadt hervorgetretenen Uebelstände. Er macht vorzugsweise darauf aufmerksam, wie bei uns Dienstboten und Gesellen zu ihrem eigenen Nachtheile von der Beisteuer zur Unterhaltung der Kranken-Anstalten fast durchweg befreit sind, während sie in Baden und anderen Ländern durch unmittelbare Theilnahme an den Lasten jener Institute in um so höherem Maße der Vortheile genießen, welche sie ihnen bieten. Unter Hinweisung auf diese Verhältnisse, motivirt Herr Dr. Grätzer in seiner neuesten Schrift die geeignetsten Verbesserungs-Vorschläge zunächst für die künftige Armen-Krankenpflege Breslau's, welche jedoch eine heilsame Nutzanwendung für andere große Städte nicht ausschließen. Das besprochene Werkchen ist eben sowohl aus den ernsten wissenschaftlichen Studien als aus den gereiften Erfahrungen des geehrten Verfassers hervorgegangen. Wir wollten nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine literarische Erscheinung hinzulenken, welche das Interesse der hiesigen Stadtverwaltung so nahe angeht.

△ **Liegnitz,** 5. Jan. [Gemeinderaths-Wahlen. — Wohlthätigkeits-Sache. — Haus- und Straßenbettelei. — Musikalisches.] Nachdem eine lange Zeit, man kann fast sagen mehrere Jahre hindurch, unser Magistrats-Kollegium inkomplett gewesen und erst seit einigen Wochen durch die von Seiten der königl. Regierung erfolgte Bestätigung zweier Rathsherrn vervollständigt worden ist, hat nunmehr das Stadtverordneten-Kollegium durch das Ausscheiden von 12 Mitgliedern eine gewaltige Bresche erhalten, so daß es oft schwer hält, die beschlußfähige Mitgliederzahl für die abzuhaltenden Sitzungen zusammen zu bekommen. Schon aus diesem Grunde macht es sich dringend wünschenswerth, daß die neue Gemeindeordnungs-Angelegenheit für Liegnitz recht bald zur Erledigung komme und dadurch für die Kommunal-Verhältnisse ein Zustand hergestellt werde, der nicht eine Menge Dinge in der Luft hängen läßt, die nothwendigerweise auf festen Füßen stehen müssen, wenn Ordnung und Wohlfahrt sich nach allen Seiten hin geltend machen sollen. Wie jetzt die Dinge stehen, ist zwar Hoffnung vorhanden, daß schon Ende d. M. die Gemeinderaths-Wahlen in Angriff genommen werden sollen. Wir wollen nur wünschen, daß dieser Plan zur Ausführung komme. Vor allen Dingen halten wir es für Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, bei den Gemeinderaths-Wahlen nicht mit der Sorglosigkeit zu verfahren, die

man nur zu oft bei den Stadtverordneten-Wahlen zu bedauern Ursache gehabt hat. — Wir haben in einem unserer letzten Artikel von vorigem Jahre eine Uebersicht über das hiesige Vereinswesen gegeben und dabei auch die hier existirenden Wohlthätigkeits-Vereine angeführt. Wir halten es daher für Pflicht, auf die praktische Thätigkeit einiger der letzteren aufmerksam zu machen. Der Wohlthätigkeitsverein, dessen Verwaltung nach dem Tode des Herrn Superintendenten Müller an den Herrn Ober-Diakonus Binko bei der Kirche zu U. L. F. übergegangen ist, hat auch in diesem Winter bereits wieder eine Menge Nothleidender mit milden Gaben erfreut. Namentlich haben die freiwilligen Spenden durch Ablösung der Neujahrkarten dem Vereine manche willkommene Gabe zugeführt und ihn auf diese Weise in den Stand gesetzt, ungleich mehr zu thun, als dies ihm ohne diesen Zufluß möglich gewesen wäre. Der Frauenverein, über dessen Stiftung, Tendenz und Leistungen wir uns in einem spätern Artikel umständlicher aussprechen wollen, hat wie immer auch diese Weihnachten einer Menge armen Kindern durch Christbescheere eine große Freude bereitet. Den Mädchen an der Armenschule wurden allerlei nützliche Kleidungsstücke für den Winter, namentlich Schuhe und Strümpfe und zu gleicher Zeit Schreibmaterialien, Striezel, Aepfel und Nüsse verabreicht. Ein Gleiches geschah an der Kleinkinder-Bewahranstalt, einer Stiftung des Frauen-Vereins. Hier wurden 74 Kinder mit allerlei nützlichen Christgaben beschenkt und dadurch hoch erfreut. Auch ein Verein unverheiratheter Damen, der sich im Herbste 1850 bildete und die Bestimmung gab, armen Kindern weiblichen Geschlechts Unterricht im Nähen, Stricken und andern nützlichen Arbeiten zu geben, hat ebenfalls diese Weihnachten 150 Mädchen durch verschiedene Geschenke eine unverhoffte Weihnachtsfreude bereitet. Die meisten Kinder empfingen 1 Rock, 1 Hemd, 1 Paar Schuhe und 1 Paar Strümpfe. Es waren dies größtentheils von den Kindern selbst verfertigte Gegenstände. Die Kosten hatten die Spenderinnen durch veranstaltete Sammlungen aufgebracht. Das Einbescheerungs-Lokal, eins der Zimmer der hiesigen evangelischen Stadtschule, war mit 4 großen Christbäumen ausgeschmückt und auf 3 langen Tafeln lagen die Geschenke mit den Namen der Empfänger versehen. Zum Schluß dieser Weihnachtsfreude hielt Herr Pastor Nerreter eine passende Ansprache an die Kinder. — Ohnerachtet von Seiten der Polizei in neuester Zeit das Bettelwesen dadurch eine Einschränkung erhalten sollte, daß jeder Gabenempfänger mit den nöthigen Legitimationen resp. Karten von seinen Wohlthätern versehen sein müsse, so scheint dennoch dieses in Aussicht gestellte Verfahren nicht das erwünschte Resultat herbeigeführt zu haben. Entweder ist die externe Polizei nicht streng genug auf die in Massen herumschwärmenden Bettler aufmerksam, oder sie findet von den Gabenspendern nicht die nöthige Unterstützung. Es wurde zu keiner Zeit mehr und lästiger als jetzt sowohl in den Häusern als auf den Straßen gebettelt. Dabei kommen auch mitunter recht artige und raffinirte Diebstähle vor, wie deren seit kurzer Zeit eine Menge zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind. Das Bettelwesen ist bereits zur Stadt- und Landplage geworden, und dennoch wird für dessen Beschränkung zwar viel gesprochen, manches geschrieben, aber wenig gethan. — Künftigen Mittwoch wird Herr Kapellmeister Bilse seine zweite Sinfonie-Soiree im Ressourcen-Saale hierselbst geben, wobei Fräulein Emma Babnigg das hiesige musikliebende Publikum wieder durch ihre vortrefflichen Leistungen erfreuen will.

---

† **Neisse,** 4. Jan. [Elisabethverein.] Zu den thätigsten Anstalten, welche sich hierorts um das Wohl der Armen und um die Krankenpflege Hülfsbedürftiger und Leidender rastlos bemühen, muß der Elisabethverein, oder Verein der grauen Schwestern, gerechnet werden, deren Mitglieder der ambulanten Pflege und Wartung nothleidender Kranker mit großer persönlicher Aufopferung sich unterziehen. Es befand sich im November 1850 die Kasse dieses Institutes ohne baaren Bestand, erhielt aber in dem soeben abgelaufenen Jahre an baarem Vorschusse von einer Schwester 75 Thlr., an Zinsen von dem Vermögen der Schwestern 25 Thlr. und wurden an monatlichen milden Beiträgen 169 Thlr. 19 10/12 Sgr., an außerordentlichen Geschenken 197 Thlr. 17 Sgr. eingenommen; der Betrag an Legaten belief sich auf 50 Thlr. — Von diesen Einnahmen sind 40 Thlr. zur Zurückzahlung des Vorschusses, 50 Thlr. zur Kapitalisirung des Legates, auf Viktualien nahe an 266 Thlr., für Haus- und Küchengeräthe, Bekleidung von fünf Schwestern, auf Holz, Licht, Wohnungsmiethe gegen 126 Thlr., zur Unterstützung in baarem Gelde an Arme 16 Thlr. 12 2/3 Sgr. und insgemein 9 Thlr., im Ganzen 507 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. verwendet worden, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 9 Thlr. 29 Sgr. verblieben ist, der mit dem Legate von 50 Thlr. und nach Abzug noch nicht zurückgezahlten Vorschusses ein Vermögen des Vereins von 24 Thlr. 29 Sgr. darstellt. Ungeachtet der namhaften Quantität von Lebensmitteln, welche der Anstalt behufs Unterstützung verarmter bürgerlicher Familien in natura zur Verfügung gestellt wurden, war es doch nicht möglich, allen Kranken und Hilflosen in so hinreichendem Maße Erleichterung in ihrer Noth zu gewähren, als es die Verhältnisse wünschenswerth machten, um dringenden Bedürfnissen abzuhelfen. — Von den Verpflegten sind im Laufe des verflossenen Jahres 108 Personen genesen, 36 gestorben, 12 ist Erleichterung verschafft worden und blieben noch 17 Kranke in Pflege; von der Gesammtzahl gehörten 143 Personen dem katholischen, 22 dem evangelischen und 8 dem jüdischen Glaubensbekenntnisse an. Für Kranke wurden an Mahlzeiten 10,111 Portionen und durch die Wintermonate für bürgerliche Hausarme 11,561 Mittagsportionen verabreicht. Da der Verein es sich zur Aufgabe gestellt hat, denjenigen Leidenden, welchen wegen häuslicher Verhältnisse oder sonstiger Umstände halber die Aufnahme in Krankenanstalten nicht gewährt werden kann, oder nicht erreichbar ist, beizustehen, so bleibt es nach den obenangeführten Erfolgen dieses mildthätigen Institutes sehr wünschenswerth, demselben Beiträge an Geld sowohl, als auch an Lebensmitteln, Wäsche und sonstigen zur Abhülfe der Noth dienenden Gegenständen reichlich zuzuwenden; denn es kann wohl keinen edleren Zweck im Wohlthun geben, als solche Anstalten, welchen es nicht um Propaganda, sondern nur darum zu thun ist, wo es wirklich Noth thut, Hilfe zu bringen, eben in der Sphäre der Menschen- und Nächstenliebe zu favorisiren. — In neuester Zeit ist auch hier das Scharlachfieber aufgetreten, leider nicht ohne Opfer zu fordern.

⊙ **Glaz,** 5. Januar. [Theater.] Seit dem ersten Weihnachtsfeiertage sind dem hiesigen Publikum nun endlich wieder theatralische Abendunterhaltungen, wie bereits mitgetheilt, durch die Schauspielergesellschaft des Herrn Nachtigal geboten worden. Die Eröffnung der Bühne geschah durch die bekannte Tragödie „Faust" von Göthe, was vielseitig sowohl in Bezug der Wahl des Stückes selbst (hinsichtlich des hiesigen Publikums), als in Betreff dessen Durchführung getadelt wurde. Darin mag wohl auch hauptsächlich der Grund zu suchen sein, daß mehre der folgenden Vorstellungen nur sehr mittelmäßig besucht waren, ohnerachtet Direktion wie Darsteller redlich ihre Schuldigkeit gethan. Daß Stücke, wie: „Guten Morgen Herr Fischer" und „Wie man Häuser baut" ziemlich besucht waren, will uns nicht ausreichend als Anerkennung erscheinen, da dergleichen auch nur bei mittelmäßiger Darstellung ziehen dürften. Einstimmig geht das Urtheil aller Theater-Liebhaber dahin, daß die Kräfte der Gesellschaft ungleich besser sind, als im vorigen Jahre und überhaupt so wie wir sie hier lange schon nicht sahen, und dürfen wir daher wohl auch mit voller Ueberzeugung die Erwartung aussprechen, daß eine rege Theilnahme, wie immer sonst, lohnende Erfolge geben werde. Ein spezielleres Eingehen behalten wir uns noch vor und wollen hier nur noch erwähnen, daß, wenn anders wir recht berichtet sind, von morgen ab Herr Wohlbrück einige Gast-Vorstellungen geben wird.

Sprechsaal.

λ [Schlabrendorf.] Die Zeitungen berichteten kürzlich, daß eine ältere Schlabrendorf'sche, auf Volkserziehung hinzielende, Stiftung, der bis jetzt religiöse Zerklüftungen hindernd in den Weg traten, endlich verwirklicht werden würde. Zur dankbaren Erinnerung an den Namen Schlabrendorf knüpfte sich bei dieser Gelegenheit auch eine zeitgemäße. Letztere in Beziehung auf die gegenwärtigen französischen Zustände. Diese Erinnerung steht mit einem merkwürdigen Buche in Verbindung, das jetzt sehr selten geworden, und einen Grafen v. Schlabrendorf, wie es scheint, jenen wohlthätigen Testator selbst, zum Verfasser hat. Das Buch führt den Titel: Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Konsulate. Es erschien: Germanien, im Jahre 1804. Der wahre Druckort ist Köln, jedoch nirgends in dem Buche angegeben. Dieses Werk, das ein Jahr zuvor erschien, als Napoleon sich die Kaiserkrone anmaßte, schildert die damaligen Zustände mit unparteiischer Ruhe und männlicher Unerschrockenheit. Jetzt gelesen, bestätigt dieses Buch Schillers Ausspruch: Alles wiederholt sich nur im Leben! Man erkennt nicht nur, daß der Neffe den Onkel kopirt, sondern daß auch die gegenwärtige Zeit sich in einer vergangenen — ich möchte sagen: äffisch — abspiegelt, und was das Traurigste ist, daß die Menschen immer sich leicht täuschen, einlullen und auf die erbärmlichste Weise mißbrauchen und treten ließen. Einige frappante Stellen aus dem genannten Buche will ich hier hersetzen, um die täuschende Aehnlichkeit zwischen Damals und Jetzt dem Leser vors Auge zu führen:

„Am 18. Brumaire 1799, im Rathe der Alten, wohin sich auch die Diktatoren Sieyes und Roger Ducos begaben, sagte Bonaparte: „„wir wollen eine Rupublik, gegründet auf Freiheit, Gleichheit, auf das Eigenthum und die geheiligten Grundsätze der National-Repräsentation."" Von der eben bestehenden Konstitution, die sie alle beschworen hatten, war gar nicht die Rede."

Von dem folgenden Tage, an welchem Bonaparte den Rath der Fünfhundert durch Grenadiere auseinandersprengen ließ, heißt es, als ob eine Zeitung des letztverflossenen Dezembers abgeschrieben wäre:

„Draußen hatte Bonaparte die Truppen schon vom Morgen an durch beständige Ortsveränderung und allerlei künstliche Manövers für Komplotte gesichert. Er selbst war überall und ließ es nirgends an verbindlichen und schmeichelhaften Worten und erfreulichen Verheißungen fehlen. Diese fanden besonders bei dem schlechtgekleideten und schlechtgenährten Militär guten Eingang. Vive Bonaparte! erscholl es unter ihnen von allen Seiten und nach jeder Rede des geliebten Anführers."

Sieyes, Roger Ducos und Bonaparte wurden Konsuln der französischen Republik. Diese leisteten an einem Tage zwei Mal den unverletzlichen Eid der Treue, „der Volkssouveränetät, der französischen einen und untheilbaren Republik, der Gleichheit, der Freiheit und dem repräsentativen Systeme."

Damals wie jetzt gab es Männer, die das freie Wort kräftig aussprachen, damals wie jetzt täuschten sich diese Männer in der Hoffnung, Vernunft und Recht müßten siegen. So sagte Chenier in der Sitzung des Tribunals vom 23. Germinal j. J.:

„Vergebens hoffen die unermüdlichen Feinde der Vernunft, die eigennützigen Verleumder der Aufklärung, das Gebäude der französischen Revolution abzubrechen; vergebens schmeicheln sie sich, uns zu den fanatischen Einbildungen, zu den Feudal-Vorurtheilen wieder zurückzuführen, deren Widerlegung so leicht ist, daß die Gründe, worauf sie beruht, zu Gemeinplätzen geworden sind; sie werden den Gang des menschlichen Verstandes eben so wenig aufhalten, als die Inquisitoren, die Galiläi einkerkerten, den Lauf der Erde hemmen, als die Verfolger Fausts und Gutenbergs es verhindern konnten, daß die aufkeimende Buchdruckerkunst allen Tyrannen Verderben drohte und die Gestalt der Erde veränderte."

„Dagegen riefen viele Journale im Sinne der Regierung, welche alle patriotischen Zeitungen ausdrücklich aufgehoben und untersagt, auch viele der Redaktoren und Drucker und Verkäufer hatte einstecken und ihre Pressen und Bureaus hatte zerstören lassen, auch nur eine kleine Anzahl der damals bestehenden politischen Blätter, unter der unmittelbaren Aufsicht der Polizei fortdauern ließ; in dem Sinne dieser Regierung und im Geiste der stromweise rückkehrenden emigrirten Priester und Adligen, riefen jene die alten Verfassungen (les anciennes constitutions) zurück, worunter sie nichts weniger, als die Wiedereinführung der einzigen intoleranten Staatsreligion, der unbeschränkten Monarchie, des erblichen Adels und das ganze Gefolge von Feudalrechten verstanden. Sie huben damit an, daß sie Voltaire'n, Rousseau, Raynal, Montesquieu, Mably und Allen, die gegen jene Mißbräuche gestritten hatten, den Krieg machten, und sie als Gottesleugner, Religionsschänder und Unruhstifter darstellten."

Graf v. Schlabrendorf, von welchem 1816 auch noch eine Schrift erschien: Einige entferntere Gründe für ständische Verfassung, war ein durch und durch ehrenwerther Charakter und eben so sehr durch und durch Sonderling. Gegen Ende seines Lebens fing er an, die Menschen zu verachten, weil er sie früher zu sehr geliebt hatte. Gustav Graf v. Schlabrendorf war 1749 in Stettin geboren. Er lebte sechs Jahre in England und bereiste mit dem Freiherrn v. Stein die schottischen Hochlande. 1793 kam er nach Paris. Hier ward er während der Schreckensregierung in's Gefängniß geworfen, und darin mehre Monate festgehalten. Schlabrendorf war sehr reich. Doch hielt er keinen Bedienten. Er bewohnte ein kleines unsauberes Zimmer, das er nie verschloß. Er ging nur sehr selten aus, in den letzten neun Jahren seines Lebens gar nicht mehr. Er ließ sich den Bart lang wachsen, trug abgerissene

Kleider und war — der Diogenes von Paris. Seinen Haß gegen Napoleon sprach er unverholen aus, es ist daher zu verwundern, daß er von diesem keine Verfolgung erlitt. Wohlthätig war Schlabrendorf im höchsten Grade. Namentlich unterstützte er preußische Kriegsgefangene mit großen Summen. Trotzdem wurden ihm 1813 und 1815, da er heimzukehren wünschte, Päße nach Preußen verweigert. Er starb 1824 auf dem Lande bei Paris.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

X. **Breslau,** 6. Januar. [Der siebente und achte Vortrag des Dr. Paur] leitete die Entwickelung der deutschen Literatur von der Blüthezeit des Ritterthums im 13. Jahrh. zu der des Bürgerthums und seiner geistigen Bestrebungen, die in der Reformation zunächst ihren Gipfelpunkt erreichten. Die Poesie, die bisher idealistisch gewesen, wurde nüchtern, die Denkart, die abstrakt gewesen, wurde praktisch.

Nithart und Stricker leiteten, jener das Epos, dieser die Lyrik aus der höfischen Kunst zur Volkspoesie über. Der Meistergesang, von den Bürgern in Zünften schulmäßig erlernt und pflichtmäßig betrieben, bewahrte die äußere Form der Poesie; im Volksliede, das im 14. und 15. Jahrh. zu einem der schönsten Momente unserer gesammten Literatur sich entwickelte, lebte der poetische Inhalt eines reichen Volksgemüthes. Die oppositionelle Stimmung, die sich hier schon in der Lyrik kund gab, nahm eine entschiedenere Haltung in der didaktisch-satyrischen Poesie, — deren Hauptvertreter Sebastian Brant — und brachte in ihrem Ausbruche in der Reformation die gesammte Bildung der Nation zu einem neuen Wendepunkte.

Von der in die Tiefe gehenden und einen wahrhaft unbefangenen Standpunkt offenbarenden Darstellung dieser geistigen Revolution, wie sie der Vortragende am letzten Abende darbot, können wir hier nur hervorheben, daß es 4 Richtungen waren, in denen er die Elemente der Bewegung erblickte: die religiöse, die politisch-nationale, die wissenschaftliche in dem Wiedererwachen der klassischen Studien, und die volksthümlich-poetische, in der sich die freien Aeußerungen gesunden realistischen Sinnes kundgab.

Nur die erste von diesen kam zum wirklichen Siege. Mit Franz von Sickingen und den Bauerkriegen wurde die eine blutig unterdrückt, während die andere, die klassisch-wissenschaftliche, in Erasmus von Rotterdam der Sache der Bewegung untreu wurde; Martin Luther führte über diese hinweg die kirchliche Befreiung zu seinem Ziele.

Für den nächsten Freitag hat Hr. Dr. Paur die Wirksamkeit der drei literarischen Heroen der Reformationszeit darzustellen versprochen: Martin Luther, Ulrich von Hutten und Hans Sachs.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

□ **Breslau.** [Das Jahr 1851 und dessen Rechtsgeschäfte.] Der Kalendermann hat seine Aufgabe längst absolvirt und die politische Geschichte des verflossenen Jahres dem geneigten Leser gegeben. Die Frage, ob wir dem Ziele bürgerlicher und politischer Freiheit näher gerückt sind, kann nur dann beantwortet werden, wenn wir einen Rückblick auf die Schöpfungen im Gebiete unserer Gesetzgebung werfen.

Einen Zuwachs an Gebietsrechten hat unser Staat durch Erwerbung der von dem Fürsten zu Lippe abgetretenen, bisher gemeinschaftlich mit der Krone Preußen ausgeübten Landeshoheitsrechte über die Stadt Lippstadt erhalten.

An Stelle der verschiedenen Strafgesetze, welche bisher im Umfange unseres Staats gegolten haben, ist ein neues Strafgesetz vom 1. Juli 1851 ab getreten, über dessen Inhalt auch in der Breslauer Zeitung ausführlich berichtet worden ist. Das schon unter dem 2. Januar 1849 erlassene Gesetz über die anderweite Organisation der Gerichte erhielt die Genehmigung der Kammern und verschiedene Zusätze wurden durch das Gesetz vom 26. April 1851 publizirt. Die Auflösung der durch das Gesetz vom 15. April 1848 gegründeten Darlehnskassen wird durch das Gesetz vom 30. April 1851 auf den 31. Dezember 1852 festgesetzt, und der Gesammtbetrag der Darlehnskassenscheine von 10 Millionen Thalern tritt dem bereits auf 20,842,347 Rthl. festgesetzten Betrage der unverzinslichen Staatsschuld hinzu. Eine tief eingreifende Umgestaltung der direkten Steuern hat das Gesetz vom 1. Mai 1851 über die Einführung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer gebracht. Aller dagegen erhobenen Einsprüche ungeachtet, empfiehlt sich dasselbe durch den Zweck einer verhältnißmäßig gleichen Heranziehung der Staatsangehörigen zu der Steuer von ihrem Einkommen, und das Ideal eines Besteuerungsprinzips läßt sich niemals, in keinem Falle aber schon jetzt wegen der verschiedenartigsten mit demselben kollidirenden Interessen des Staats und der Einzelnen erreichen.

Ob auf der einen Seite die Unabhängigkeit und auf der andern Seite die Würde des Richterstandes durch das Gesetz vom 7. Mai 1851, die Dienstvergehen der Richter und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand betreffend, befördert oder befestigt worden ist, kann hier nicht weiter besprochen werden. Die Finanzlage des Staats wurde an einem Tage, durch die Gesetze vom 7. Mai 1851, durch einen Plan über die Tilgung der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1848 und der Staatsanleihe vom Jahre 1850 und durch einen den Ministern der Finanzen und des Krieges ertheilten Kredit von zusammen 11,500,000 Rthl. berührt. Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1851 ergab

in Einnahme 93,294,959 Rthl.,
in Ausgabe 96,367,532 Rthl.,

von welcher letztern 93,040,939 Rthl. als fortdauernde, und 3,326,593 Rthl. als einmalige außerordentliche Ausgaben festgestellt wurden.

Der bisher von dem Ertrage der Bergwerke an den Staat zu entrichtende Zehnte wurde vom Anfange des dritten Rechnungsquartals 1851 an auf den Zwanzigsten durch das Gesetz vom 12. Mai 1851 ermäßigt. In welcher Art die Verhältnisse der Presse durch das Gesetz vom 12. Mai 1851 geregelt worden sind, ist schon Gegenstand der vielfachsten Besprechungen gewesen. Wir gehen ohne Weiteres zu dem Gesetze vom 11. Mai 1851 über, durch welches bestimmte Normen für die Aufbringung von Kriegsleistungen und deren Vergütung im Falle einer Mobilmachung der Armee festgesetzt worden sind.

Den im Militärdienste invalide gewordenen Soldaten vom Ober-Feuerwerker abwärts wurde durch das Gesetz vom 4. Juni 1851 eine angemessene Versorgung zugesichert. In Betreff des zu verhängenden Belagerungsstandes von einzelnen Festungen, Orten und Distrikten ist an die Stelle der frühern Gesetze vom 10. Mai 1849 und 4. Juli 1849 das Gesetz vom 4. Juni 1851 getreten.

Zur Unterhaltung, Verpflegung und Erziehung der aus dem Nothstande des Winters 1846/47 in einigen Kreisen Oberschlesiens zurückgebliebenen Typhus-Waisen wurde durch Gesetz vom 13. Juni 1851 die Summe von 600,000 Rthl. bewilligt.

Der Vereins-Zolltarif erlitt durch das mit Vorbehalt der Genehmigung der Kammern erlassene Gesetz vom 21. Juli 1851 verschiedene Abänderungen.

Durch allerhöchsten Erlaß vom 10. September 1851 wurde der Zinssatz der fünfprozentigen Staatsanleihe vom Jahre 1848 auf 4½ pCt. vom 1. April 1852 ab herabgesetzt. Am 23. August 1851 wurden die Statuten des unter die königl. Orden aufgenommenen hohenzollern'schen Hausorden publizirt.

Durch zwei Gesetze vom 10. Mai 1851 wurde eine neue Gebührentaxe für die Gerichte und die Rechtsanwalte und Notarien erlassen. Ein Vertrag zwischen Preußen und mehrern andern deutschen Regierungen vom 15. Juli 1851 regelte die gegenseitige Verpflichtung zur Uebernahme von heimathslosen oder auszuweisenden Personen.

Hiermit schließen wir die Uebersicht der im J. 1851 erschienenen Gesetze, deren Zweck und Inhalt reichhaltigen Stoff zur Beurtheilung unserer politischen Zustände gewährt, und zu deren Verständnisse unumgänglich nothwendig ist, weil sie das Gepräge unsers zeitigen Rechtsbewußtseins sind.

[Aenderungen im Gesinde-Wesen.] Das alte Jahr ist um. Mit dem 2. Januar des Jahres 1852 wird der größte Theil der Dienstherrschaften sein Gesinde entlassen, und mit anderem, wenn auch nicht besserem zu vertauschen. Nach kurzer Zeit aber werden abermalige Wechsel nothwendig sein, die sich besonders in größeren Wirthschaften, welche 20, 30 oder noch mehr Gesinde nöthig haben, durch das ganze Jahr fortsetzen. Mancher Dienstbote ist derartig, daß die Herrschaft die Lust verliert, sich mit demselben das ganze Jahr zu quälen, ein anderer hat sich nur mit dem Vorsatz vermiethet, im Winter untergebracht zu sein, und will sich im Sommer als Tagelöhner mehr verdienen; wieder andere bilden sich ein, sie könnten ein anderes Dienst finden, was ihnen besser zusagt, und diese verlassen ihren Dienst, selbst wenn die Herrschaft dies nicht wünscht. Die Gesindeordnung schützt dagegen nicht, denn, wenn auch die Herrschaft die Erlaubniß zum Wegziehen vor Ablauf des Jahres verweigern wollte, so weiß das Gesinde durch Faulheit, Lüderlichkeit, Grobheit, Untreue die Herrschaft bald dazu zu bringen, daß sie die Erlaubniß sogar unverlangt giebt.

Da nun die Behörden diesem Unwesen nicht steuern können, bleibt Nichts übrig, als daß die Dienstherrschaften selbst demselben wirksam entgegentreten und dies ist leicht, wenn recht viele es thun wollen. Das Mittel dazu liegt in einem schon früher gemachten Vorschlage, der in Löbes Encyclopädie besprochen und so gut ist, daß die Nützlichkeit seiner öffentlichen Besprechung nicht verkannt werden kann. Man muß das Gesinde dadurch zur Aushaltung in seinem Dienst bewegen, daß man demselben materielle Vortheile als einen Lohn bietet. Gab man z. B. einem Knecht bisher 18 Thaler an jährlichem Lohn, so gebe man ihm künftig 20 Thaler, jedoch nicht in einvierteljährlichen Raten von 5 Thaler, sondern am 1. April nur 2, am 1. Juli 4, am 1. September 6 und nach Ablauf des ganzen Jahres den Rest mit 8 Thalern. Will nun eine Dienstperson schon nach Verlauf eines Vierteljahres aus dem Dienst gehen, so verliert sie das Recht auf die künftigen höhern Löhne, was auch dann eintritt, wenn sich dieselbe so führen sollte, daß sie von der Herrschaft mit gesetzlichen, in der Gesindeordnung vorgesehenen, Gründen vor Ablauf des Jahres entlassen werden kann. Die Aussicht, die letzten bedeutendern Vierteljahrslöhnungen zu verlieren, wird jeden nicht ganz verdorbenen Dienstboten abhalten, vor der Zeit seine Entlassung zu verlangen, oder sich so zu führen, daß dieselbe erfolgen muß. Zugleich liegt in einer derartigen Einrichtung eine Art Sparkasse für das Gesinde, welches, sobald es jedes Vierteljahr wenig Lohn erhält, dasselbe, um mich eines provinziellen Ausdrucks zu bedienen, verläppert, dagegen aber eine größere Summe am Ende des Jahres zu nützlichen Dingen verwenden wird. Sind nun aber mit Hülfe eines derartigen Kontrakts Herrschaft und Gesinde ein Jahr lang beisammen geblieben, und haben in dieser Zeit nicht nur ihre gegenseitigen Fehler tadeln, sondern auch ihre beiderseitigen Tugenden achten gelernt, so werden sie sich auch dann nicht so leicht wie bisher trennen, und man wird weit weniger von Gesindewechsel reden hören.

Kömmt dann noch von Seiten der Herrschaft die Sorge dazu: durch gutes Beispiel, Ausbildung im Dienste, durch Erregung des religiösen Sinnes, liebevolle Behandlung, wahrheitsgetreues Dienstzeugniß ꝛc. ꝛc. ꝛc. das Gesinde zu bessern, so kann es nicht fehlen, daß zuletzt der Klagen weniger werden. Ueber die unumgängliche Nothwendigkeit dieser Punkte zu sprechen, wäre hier überflüssig, da sie bereits oft genug (wenn auch mit unmerklichem Erfolg) wiederholt worden sind, doch wollte ich, indem ich obigen weniger allgemein bekannten Vorschlag machte, wenigstens einen Punkt genauer zur Sprache bringen, der praktisch und allgemein ausführbar, ist, und durch den es besser werden kann, und gebe Gott, daß es besser werde. P.

(Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.)

Der Staatsanzeiger Nr. 4 enthält eine Cirkularverfügung des Finanzministers v. 19. Nov., wonach Ausländer, welche wegen ihres bloßen Aufenthaltes im Inlande zur klassifizirten Einkommensteuer heranzuziehen sind, ebenso wie preußische Unterthanen, wegen des Einkommens aus ihrem im Auslande gelegenen Grundeigenthums wie der klassifizirten Einkommensteuer freizulassen sind, wenn sie den Nachweis führen, daß sie wegen jenes Grundeigenthums im Auslande einer gleichartigen Besteuerung unterliegen (§ 17 des Gesetzes vom 1. Mai 1851.);

eine Circularverfügung desselben v. 6. Dezbr., welche es für unzuläßig erklärt, den Kreiskassen-Rendanten die Hebegebühr von 2 pCt. auch noch für diejenigen Beträge zu bewilligen, welche von den Steuerpflichtigen zwar nach der Vorschrift im § 36 des Gesetzes vom 1. Mai l. J. vorläufig eingezahlt worden sind, denselben aber nachträglich restituirt werden müssen, weil die betheiligten Steuerpflichtigen später seitens der Einschätzungskommission oder Seitens der Bezirkskommission in der Steuer ermäßigt oder von letzterer gänzlich befreit worden sind.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau,** 6. Jan. [Allgemeine Versammlung des Gewerbevereins.] Der einleitende Vortrag, von Hrn. Kaufm. Heinighausen gehalten, betraf eine neue Konstruktion der Dr. Kuphal'schen Roste. Diese waren ursprünglich nur für große Feuerapparate in Fabriken bestimmt. Es ist indeß den Bemühungen des Redners gelungen, den erwähnten Rost nicht nur für kleinere Feuerungen, sondern auch für jede Art Brennmaterial anwendbar zu machen. — Das Modell, welches derselbe zur Erläuterung vorlegte, zeigte eine treppenartig gebildete schiefe Ebene, auf deren oberster, nach der Oeffnung des Heizapparates zugewendeten Stufe die Feuerung erfolgt. Ohne besondere Mitwirkung des Heizenden fallen die Kohlen dann von Stufe zu Stufe und verbrennen bis auf die letzte Spur, während bei unseren bisherigen Rosten die kleineren Stücke unbenützt bleiben mußten. Die neu konstruirten Roste eignen sich sonach für jedes Heizmaterial, so daß selbst die unbedeutendsten Abfälle der Steinkohle, von denen die Tonne mit 5 Sgr. verkauft wird, vollkommen brauchbar erscheinen. Ein bereits angestellter Versuch hat das günstige Resultat ergeben, daß auf gedachte Weise die Beheizung des umfangreichsten Zimmers während 4 bis 5 Tagen nicht mehr als 2½ Sgr. kosten würde.

Hieran knüpfte der Redner den Antrag, es möge eine Kommission zur Prüfung des vorgelegten Rostes ernannt und der Magistrat ersucht werden, den Armen die Anschaffung solcher Heizapparate, welche für sie von dem wohlthätigsten Einflusse sein müßten, möglichst zu erleichtern, was sich am vortheilhaftesten bei Gelegenheit der regelmäßigen Holzvertheilungen erreichen ließe.

Eine irrthümliche Ansicht ist die, daß die Steinkohle als Heizmaterial gefährlicher als das Holz sein soll. Es liegt vielmehr nur an der unzweckmäßigen Konstruktion unserer Stubenöfen, wenn die Zahl der Unglücksfälle beim Verbrauch der ersteren größer ist. — Das Aschenloch der Steinkohlenöfen bewirkt nämlich bei diesen eine stärkere Luftströmung und dadurch die schnellere Wiederbelebung der noch nicht völlig verbrannten Kohle. So entwickelt sich die dem Menschen-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 7 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 7. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

körper tödtliche Kohlensäure, was aber bei gleicher Konstruktion der Holzöfen noch weit eher der Fall wäre. — Hr. Dr. Schwarz bemerkte dagegen, nicht die Kohlensäure, sondern der sogenannte Kohlendunst oder die Destillationsprodukte der Kohle seinen das eigentlich Schädliche derselben.

Hr. Heinighausen schlug nun vor, eine polizeiliche Verordnung auszuwirken, welche den Hausbesitzern die Verpflichtung auflegt, die sogenannten Klappen des Ofenrohrs überall mit einer kleinen Oeffnung zu versehen, wodurch wenig an Wärme verloren ginge und zahllosen Unglücksfällen für die Zukunft vorgebeugt würde. — Hr. Seifensiedermstr. Jankowski erinnerte an einen früheren, vielleicht besseren Vorschlag, die Ofenklappen schraubenförmig einzurichten. — Hr. Ingenieur Bornemann zeichnete einen Kuphal'schen Rost, wie er bei Dampfmaschinen mit trichterförmigem Füllungsapparat nebst Schieber angebracht ist.

Hierauf gab Hr. Heinighausen Auskunft über die flüchtigen Oele, welche neuerdings zur Beleuchtung verwendet werden. Während man bisher nur die fetten, wie Lein- und Rüböle, als Beleuchtungsmaterial benutzte, kann man sich jetzt auch des Harz- oder Terpentin- und des Steinkohlenöls zu gleichem Zwecke bedienen. Da das Leinöl nur 76 Theile Kohlenstoff, das Terpentinöl deren aber 88 enthält, so stellt sich das letztere offenbar als wohlfeiler heraus. Die Lampe für den Verbrauch des Terpentinöls erfordert jedoch eine eigenthümliche Konstruktion, welche nicht den Docht, sondern nur das obere Verdampfende mit der Luft in Berührung kommen läßt und zur Flamme disponirt macht. Unter-Benutzung einer solchen Lampe, die überdies ein sehr heiteres, ruhiges Licht verbreitet, verbrauchte Hr. H. in dem Zeitraume von 5 Stunden nicht mehr als für 6 Pf. des gedachten Harzöls.

Nachdem Hr. Wolter einen neu konstruirten Laufständer, in welchen das Kind mittelst vorn angebrachter Klappe eintreten kann, vorgezeigt hatte, wurde der Fragekasten eröffnet. In diesem fanden sich folgende Anfragen: 1) „Warum ist die Betheiligung der Gewerbtreibenden beim Gewerbeverein im Verhältniß zu ihrer Zahl so gering?" — 2) „Warum kann man wohl den Gewerbeverein als Repräsentanten der Gewerbtreibenden Breslaus ansehen?" — 3) „Hat die „Schlesische Industrieausstellung" auf Erfolg zu rechnen, und welche Vortheile läßt dieselbe erwarten?" — Hr. Bornemann erwiderte hierauf, daß, je größer die Betheiligung der Gewerbtreibenden, desto besser der Erfolg sein werde. — Schließlich zeigte Hr. Brunnenmstr. Heiber einen aus verzinntem Draht komponirten pariser Maulkorb.

Ueber die Arbeiten der Ausstellungskommission berichtete Hr. Carlo folgendermaßen. Die neuesten Bemühungen der Kommission waren, wie die früheren, nicht ohne Erfolg. Ihre Bitte an die Behörden um Unterstützung hat namentlich Seitens des Oberpräsidiums ein Schreiben an die Landräthe der Provinz hervorgerufen, worin dieselben aufgefordert werden, das Unternehmen bestens zu fördern. Die amtlichen Blätter sind zur Aufnahme von Inseraten bereit. Vom Ministerium steht die Bewilligung von Preismedaillen und nöthigenfalls auch einer Geldunterstützung in Aussicht. Der Gewerbeverein für Preußen hat bereits 5 silberne Medaillen und eine baare Geldsumme zugesagt. In den kleineren Provinzialstädten folgen die Magistrate den Bestrebungen der Gemeindebehörden in der Hauptstadt. Der wackere Gewerbeverein in Sagan entfaltet eine besonders rührige Thätigkeit. In Bezug auf das Ausstellungslokal erklärte der Redner die Mittheilung einer hiesigen Zeitung, wonach das Claaffen'sche Siechhaus als solches bestimmt worden sei, für irrig. Bis jetzt ist in dieser Angelegenheit noch kein definitiver Beschluß gefaßt, doch wird derselbe hoffentlich schon in der nächsten Versammlung vorgelegt werden. — Die Anmeldungen aus der Provinz mehren sich von Tag zu Tag. Der Redner schloß mit einer warmen Ansprache an die Betheiligten, des Inhalts, daß auch hier die alte Regsamkeit für das Vorhaben erhalten und stets durch neue Kräfte gestärkt werde.

E. **Breslau**, 6. Januar. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die in der am 5. d. M. in der Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins verhandelten Gegenstände waren meistentheils von erheblichem Interesse. Der erste davon betraf den Seidenbau und er ward durch ein Schreiben der Inhaberin einer Haspel- und Moulintr-Anstalt, der Frau Henriette Wunster aus Bunzlau, angeregt. Daß der Seidenbau bei uns möglich sei und auch bereits mit Erfolg betrieben wird, ist thatsächlich bewiesen und es handelt sich bei seiner weitern Ausbreitung nur darum, praktische Unterweisung zu geben, die man in jener Anstalt wohl erhalten kann, weshalb es gerechtfertigt erscheint, auf dieselbe hinzuweisen. Bei dieser Verhandlung kam es zur Sprache, daß auch hier von einem in diesem Fache praktisch geübten Manne der Seidenbau seit länger geübt wird, worüber derselbe thatsächliche Proben auf der letzten hiesigen Gewerbeausstellung in schöner, die italienische fast übertreffender, Seide darlegte. Ist es nun gleich beinahe ein Jahrhundert her daß auf Veranstaltung Friedrich des Großen der Seidenbau im preußischen Staate eingeführt wurde, und sind auch die, in diesem langen Zeitraum vorliegenden Erfolge freilich noch unbedeutend, so rechtfertigt dies immer noch nicht den Schluß, daß man diesen Industrie-Zweig nicht immer wieder aufs neue ins Auge fassen sollte, zumal er mancher unbeschäftigten Hand Erwerb geben, und den Ertrag mancher kleinen Oekonomie erhöhen helfen kann.

Noch wichtiger als der vorige war der zweite zur Sprache gebrachte Gegenstand: der Maisanbau, der freilich in unserem Klima schwierig, aber dennoch nicht unmöglich ist. Das abgelaufene Jahr war ihm, mit seiner naß-kalten Witterung ungünstig, und hat manchem Landwirthe die Lust dazu benommen. Indeß war dasselbe in vieler Art so abnorm, daß es für sich allein keine Richtschnur geben kann. Die Versuche, welche intelligente und praktische Landwirthe in früheren Jahren mit dieser Frucht gemacht, sind, wo günstige Jahrgänge trafen, überschwenglich lohnend gewesen und haben auf einen Morgen 30—36 Scheffel Mais geliefert, der an Nahrungsgehalt über dem Weizen steht und die Menge der Nahrungsmittel für Menschen und Vieh außerordentlich vermehren könnte, wenn man diese Frucht erst in größerem Maßstabe anbauen wollte. Steht es indeß auch mit der weitern Verbreitung derselben bei uns noch mißlich, so wird man sie doch sicher nicht wieder ganz fallen lassen, und das fortgesetzte Beispiel von mehreren unserer industriösen Landwirthe kann und wird allmählig Nachahmung finden. Im jetzt angetretenen Jahre hat ihr Anbau aber noch eine wichtige Nebenbedeutung, nämlich zu grünem Viehfutter, was deßhalb scharf aufgefaßt werden muß, weil der Klee durch den Mäusefraß so sehr gelitten hat, daß er im Allgemeinen wohl kaum halb so viel Ertrag, wie sonst, geben wird, daß mithin die Oekonomen bei Zeiten auf ein Ersatzmittel denken müssen. Und das ist ihnen im Mais geboten, der, am rechten Platze gebaut und gut behandelt, so ziemlich das Doppelte an Grünfutter, mit dem rothen Klee verglichen, gewährt. Da es jedoch sehr vielen unserer Landwirthe an gründlicher Kenntniß vom Anbau dieser Frucht fehlt, so dürfte es hier am Platze sein, sie auf eine im vorigen Jahre bei Graß, Barth u. Comp. in Kommission erschienene Schrift, die unlängst auch in der Schlesischen Zeitung von Berlin aus dringend empfohlen wurde, aufmerksam zu machen. Sie führt den Titel: „Der Maisanbau in unserem Klima, eine Anweisung und Belehrung aus eigener Uebung und Erfahrung geschöpft von J. G. Elsner." In derselben ist auch der Anbau dieser Frucht zu Grünfutter ausführlich abgehandelt.

Einen sehr interessanten Vortrag hielt ein Mitglied des Vereins, der Herr Oberamtmann Seifert, über die Rübenzucker-Erzeugung, in welchem er ziemlich schlagend bewies, daß dieser seit einiger Zeit sich so rasch aufschwingende Industriezweig keineswegs einen solchen goldnen Boden habe, wie man allgemein anzunehmen pflege. Er stellte in Zahlen auf, daß der Gewinn von 100 Ctrn. Rüben nur zwischen 1—2 Thlr. betrage, und daß, wenn, wie zu vermuthen, die Rübensteuer erhöht werden sollte, dieser geringe Gewinn schwinden und offenbar in Schaden übergehen müsse. Angenommen nun, es sei auch die Ansicht des Vortragenden nicht ganz unbefangen, so geht doch aus dem Ganzen hervor, daß diese neue Industrie, welche bereits einen entschiedenen Einfluß auf unsere Gesammt-Landwirthschaft ausübt, einen Stoß zu befürchten hat, welcher die, so sich unmittelbar mit ihr beschäftigen, sehr empfindlich treffen kann. Der Redner stellte die in einer Broschüre ausgesprochenen Ansichten des Präsidenten des Landes-Oekonomie-Kollegii und einiger anderer Staatsmänner als unrichtig auf, weil nach diesen die Erzeugung der Rüben viel zu leicht und niedrig, dagegen die Nebennutzungen, als: Preßrückstände, Melasse u. s. w. viel zu hoch angenommen seien. Wir wollen im Interesse unserer Landwirthschaft sowohl, als in dem aller Zuckerkonsumenten wünschen, daß er die Sache aus zu trübem Lichte anschaut, wollen ebenfalls auch wünschen, daß die Landwirthe, welche schon anfangen, uns zu beweisen, daß beim Rübenbau wenig herauskomme, unrecht haben mögen! In Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo das Getreide in so hohem Werthe steht, schätzt man wohl eine Nebennutzung, wie der Rübenbau ist, zu gering, aber das dürfte sich bald ändern, wenn wieder einmal sehr wohlfeile Zeit kommen sollte, die übrigens auch nicht ausbleiben wird.

Zum vierten kamen noch zwei, schon in einer der früheren Sitzungen gestellte Fragen zur Beantwortung, wovon die eine lautete: Wie kann man eine Wiese mit 6 Zoll starker, torfiger Krume und Sandunterlage gründlich verbessern und zu einem guten Ertrage bringen? Die aus den verschiedenen Bemerkungen sich herausstellende Antwort war die: Man bringe einen Theil des unterliegenden Sandes auf die Oberfläche, suche aber, wo es irgend möglich und in der Nähe auszuführen ist, gute Erde (am besten Lehmmergel) auf und bringe sie auf die Rasennarbe. Die zweite Frage war: Welche Fruchtfolge ist auf Boden erster Klasse, dem noch dazu ein ausreichendes Wiesenverhältniß zu statten kommt, die beste? Nach kurzer Verhandlung fand die nachfolgende den meisten Anklang: Raps, Weizen, Rüben, Sommerfrucht, rothen Klee, Roggen, weißen Klee als Weide. Zu Raps wird eine starke, zu Rüben eine halbe Düngung gegeben.

Die nächste Sitzung ist auf den 1. März d. J. festgesetzt.

Die Theilnahme an den Versammlungen zeigt sich immer lebendiger, was aus der immer größeren Zahl der Mitglieder und Gäste, die bei denselben erscheinen, hervorgeht.

Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen und eben so viele meldeten sich zur Aufnahme in der nächsten Sitzung. Die Bedingungen der Aufnahme sind laut Vereinsstatut: die Vorstellung durch ein Vereinsmitglied und die Majorität bei der Abstimmung. Die Aufnahme wird durch ein vom Vorstande ausgefertigtes Diplom bestätigt.

---

† **Breslau**, 6. Januar. [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war besonders für Roggen etwas matter und man konnte bei den starken Anerbietungen um etwas billiger ankommen. Weizen blieb preishaltend und vorzügliche Qualitäten wurden mit 1 bis 2 Sgr. über Notiz bezahlt. Gerste und Hafer genoß nur mittelmäßige Frage und geringe Qualitäten waren sehr vernachläßigt. Erbsen, wovon große Quantitäten nicht vorkommen, bleiben unbeachtet. Man bezahlte heute weißen Weizen 60 bis 70 Sgr., gelben W. 58 bis 68 Sgr., Roggen 60 bis 65 Sgr., Gerste 33 bis 45½ Sgr., Hafer 26½ bis 30½ Sgr. und Erbsen 55 bis 60 Sgr.

In Oelsaaten bleibt das Geschäft unbedeutend und so lange die Oelpreise sich nicht bessern, können wir von Umsätzen nichts erwähnen. Es kommt auch deshalb fast nichts zum Markt.

Von Kleesaat war heute wenig angeboten, die Kauflust war nur schwach und man konnte nur mühsam die gestrigen Preise erzielen. Die auswärtigen Berichte lauten ziemlich fest für beide Sorten, und es steht zu erwarten, daß sich das Geschäft später bald beleben wird. Heute bezahlte man weiße Saat 6 bis 12⅙ Rtl. und rothe 10 bis 15 Rtl.

Spiritus bleibt steigend, man bezahlte Kleinigkeiten à 12½ Rtl. und für große Partien aus erster Hand würde man gern 12¼ Rtl. bewilligen. pr. Januar wurden 100 Eimer à 12⅞ Rtl. begeben.

Rüböl bleibt auf 10 Rtl. jedoch eher Brief als Geld.
In Zink ging heute nichts um, die Stimmung dafür bleibt fest.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 6. Januar:	15 Fuß 9 Zoll.	4 Fuß 2 Zoll.

Berlin, 5. Januar. Weizen loco nach Qual. 58—63 Thlr. 88pfd. eine kleine Partie 61 Thlr. 89pfd. bunt. und hochbunt poln. combinirt 61¼ Thlr. schw. 88⅜pfd. bromb. 61 Thlr. Roggen loco 57—59 Thlr. G., Jan. 57 Br., 56¼—56½ Gd., Frühj. 59½ bez. u. B., 59 G. Gerste, gr. 39—40 Thlr., kl. 38—36 Thlr. Hafer loco 25—26⅙ Thlr. per Frühj. 48pfd. 27½ Br. 27 G. 50pfd. 28½ Br. 28 G. Erbsen 46—50 Thlr. Rapssaat, Winter-Raps 67—65, Winter-Rübsen 66—64, Sommer-Rübsen 54—52 Thlr. Leinsaat 58—56 Thlr. Rüböl loco 10⅛ Br., 10⅛ Gd. Spiritus loco mit u. ohne Faß 28 Thlr. bez. Jan. 28 Br. 27¾ G. Jan.-Febr. 28 bez. u. Br. 27¾ Gd., Febr.-März 28½—⅝ bez. 28¼ Br. 28½ Gd., März-April 29 Br. 28½ Gd. April-Mai 29½—30 bez. 30 Br. 29½—¾ Gd.

Stettin, 5. Januar. Zink bleibt zu den früheren Notirungen gesucht; loco 4⅔ Rtl. Weizen 100 Wsp. 89 Pfd. gelb schles. mit Maaßersatz pr. Frühjahr 63 Rtl. bez. Roggen fest gehalten, ohne Umsatz; 82 Pfd. pr. Jan. 57 Rtl. Br., pr. Febr.-März 57¾ bezahlt u. Br., Frühj. 59½—59 Rtl. bez. Hafer pr. Frühjahr 52 Pfd. 29 Rtl. bez. Rüböl behauptet, loco 10⅙ bez., Jan.-Febr. 10¼ Br., pr. März-April 10⅓ bez. u. Br., April-Mai 10⅔ Br., Mai-Juni 10¾ bez., Juli-August 11 bez., Sept.-Okt. 11 Rtl. Br. Spiritus angenehm, am Landmarkt ohne Zufuhr, pr. Jan. 13—12⅞ pCt. bezahlt, Febr.-März 12½—¾ bez., Frühj. 12⅞ bis ¼ bez. und Gd.

Hamburg, 5. Januar, 2 Uhr 48 Min. Nachm. Umsatz bedeutend in mecklenburger, die bis 33¾ bez. Berlin-Hamburg 101⅓. Magdeburg-Wittenberge 67. Getreide-Börse: Roggen 90 gefordert, 88 bez. und zu lassen. Weizen gefragter. Forderung fest. Oel 18¾, 19¾, 20¾ flau. Kaffee unverändert. Zink 2000 Ctr. zu 10, 2 Lieferung.

* **London**, 3. Januar. Bank-Ausweis. Zirkulirende Noten: 18,719,930 L., eine Zunahme um 43,735 L., Baar-Vorrath: 17,319,544 L., eine Abnahme um 94,020 L. gegen die vorhergegangene Woche.

Der eben ausgegebene Handelsausweis der 12 bedeutendsten Handelshäfen Englands läßt uns einen Blick in den staunenswerth raschen Aufschwung mehrerer dieser Seeplätze thun. In Leith z. B. waren im Jahre 1816, 341 britische und 83 fremde Fahrzeuge eingelaufen; im Jahre 1850, 598 britische und 868 fremde. Der Tonnengehalt zwischen 1816 und 1850 zeigt eine Differenz von 107,139. Von allen Plätzen ist in dieser Beziehung vielleicht Glasgow der merkwürdigste. Der Tonnengehalt der daselbst ein- und auslaufenden Schiffe hat sich nämlich seit 1816 um das 40fache vermehrt. Zunächst in der Reihe kommen: Southampton, Newcastle, Liverpool, Hull, Leith, London, Bristol und Greenock.

Eisenbahn-Zeitung.

* **Breslau**, 6. Januar. Vom 1. Januar a. c. ab ist die Verwaltung der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn von der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft der kaiserlich königlich östlichen Staats-Eisenbahn übergeben worden und ist damit zugleich die Firma: Krakau-Oberschlesische Eisenbahn erloschen und an deren Stelle die der k. k. Direktion der östlichen Staats-Eisenbahn getreten.

Obgleich bei dem umfangreichen Vermögen der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn an Inventarien, Betriebsmitteln und Materialien-Vorräthen, die Uebergabe der Bahn eine nicht leicht zu überwindende und umfangreiche Arbeit erforderlich machte, so ist dieselbe noch mit dem Schlusse des abgewichenen Jahres vollständig beendet worden und mit dem 1. Januar die neue Administration ohne alle Schwierigkeiten in Thätigkeit getreten. Es ist dieses ein höchst rühmlicher Beweis für die Tüchtigkeit der neuen österreichischen Verwaltung, die einen ganz neuen Betriebs-Modus in wenigen Tagen herstellen mußte, und für die Ordnung und Pünklichkeit der früheren Verwaltung, die diese anstandslose Uebergabe und Administrations-Umwandelung ermöglichte. Bei dem guten Einvernehmen, welches das k. k. Handelsministerium mit den angrenzenden ausländi-

schen Bahnen auf jede Weise fördert, wird die Umwandelung der Administration der Krakauer-Oberschlesischen Eisenbahn voraussichtlich keine, die diesseitigen Interessen irgend wie beeinträchtigende Folgen haben.

* [Der detaillirte Ausweis der englischen Eisenbahnen vom Jahre 1851] ist in den letzten Tagen veröffentlicht worden. Die Brutto-Einnahme belief sich auf beinahe 15,000,000 Pfd. bei 6928 Meilen Schienenweg — kommt somit die Summe von 2163 Pfd. jährlich auf die Meile. Gegen voriges Jahr betrug die Einnahme um 1,809,925 Pfd. mehr. Im Jahre 1842 war sie: 4,341,781 Pfd.; im Jahre 1843: 4,842,650 Pfd.; im Jahre 1844: 5,610,680 Pfd.; im Jahre 1845: 6,669,680 Pfd.; im Jahre 1846: 7,687,870 Pfd.; im Jahre 1847: 8,975,671 Pfd.; im Jahre 1848: 10,059,000 Pfd.; im Jahre 1849: 11,913,820 Pfd.; im Jahre 1850: 12,757,985 Pfd.; im Jahre 1851: 14,867,910 Pfd.

Niederschlesische Zweigbahn. Auf der Niederschlesischen Zweigbahn wurden im Dezember v. J. 5091 Personen und 51483 Ctr. Güter befördert, die Einnahme betrug 7171 Rtlr. 9 Sgr. 6 Pf.

Mannigfaltiges.

— (Iburg, 24. Dezbr.) Ein schwarzes Wachtelhündchen, welches der Tollwuth verdächtig war, hat viele Hunde gebissen, und ist dadurch Veranlassung geworden, daß einige 40 Hunde zum größten Leidwesen der Hundeliebhaber erschossen worden sind. Auch ein Kind und eine Dienstmagd, welche unvorsichtiger Weise mit dem Wachtelhündchen gespielt haben, sind gebissen worden. Dieselben befinden sich jedoch noch ganz wohl, und dürfte Nichts mehr zu befürchten sein, weil inzwischen schon mehrere Wochen verflossen sind. — In Remsede und Hilter hat gleichfalls ein der Tollwuth verdächtiger Hund ein Kind und mehrere Schweine gebissen. — Das größte Unheil hat jedoch vor einigen Tagen ein von hier entlaufener Hühnerhund angerichtet. Derselbe hatte sich losgerissen, war auf dem Wege nach Osede von einigen Knechten aufgefangen und bei der Frau Eickholz eingesperrt worden. Der Hund fand jedoch auch hier bald Gelegenheit zu entweichen, nachdem derselbe zuvor den Lieblingskater der weit und breit berühmten Kaffeewirthin gebissen hatte. Der Kater ward sofort todtgeschlagen. Der Hund rannte nun nach einem Bauernhofe in Osede, biß dort 5 magere Schweine und mehrere Hunde. Auch zwei alte Weiber wurden von demselben in den Unterrock gebissen; eine alte Frau konnte sich noch mit genauer Noth auf eine Leiter flüchten; nachdem die wüthende Bestie in Holzhausen noch mehrere fette Schweine und Hunde gebissen hatte, ward dieselbe endlich in Hagen todtgeschossen. — Jetzt, wo mehrere werthvolle Schweine gebissen sind, hat man sich dazu entschlossen, einen Homöopathen in Münster, welcher ein unfehlbares Mittel gegen die Tollwuth für Menschen und Vieh besitzen soll, zu Rathe zu ziehen. Derselbe hat auch für jedes Schwein fünf homöopathische Pulver verabfolgt, und garantirt dafür, daß keiner der Patienten toll werde. — Die gebissenen Menschen wollen jetzt gleichfalls diese homöopathischen Pulver gebrauchen. (Z. f. N.)

— (Hannover, 3. Jan.) Auch in der hiesigen Vorstadt hat sich bei einer Hündin, die mehrere Hunde gebissen, die Tollwuth gezeigt. Die Polizei hat bereits die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und u. A. eine allgemeine Anlegung und Einsperrung aller Hunde angeordnet. (Hann. Ztg.)

— Am 11. Dezbr. wurde der junge Herzog von Uceda als Grand von Spanien erster Klasse und dessen Frau, eine Tochter des verstorbenen Herzogs von Frias, als Palastehrendame von der Königin unter dem üblichen Ceremoniell aufgenommen. Dieses Ceremoniell wird heute noch eben so pünktlich befolgt wie früher; es darf kein Titelchen daran fehlen. Da es ganz eigenthümlicher Art ist, so wollen wir nicht ermangeln, es den Lesern kurz mitzutheilen. Tritt der Nachfolger eines Granden nach erlegter Steuer in die Würde seines Vorgängers, oder soll ein neuer Grand kreirt werden, so begeben sich sämmtliche in Madrid anwesende Granden und deren Frauen an dem von dem Monarchen dazu bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde in Gala in das königliche Schloß. Bedeckten Hauptes treten die Herren vor den Monarchen hin und folgten ihm in den Thronsaal. Der Herrscher nimmt Platz auf dem Throne, und zu seiner Rechten setzen sich die Damen der Granden im Halkreis auf Kissen nieder; die Herren nehmen, ohne ihr Haupt zu entblößen, auf der linken Seite Platz. Ist dies Alles geschehen, so wird der aufzunehmende Grand von seinem Pathen, der gleichfalls, wie er ein Grand sein und dieselbe Würde einnehmen muß, in den Thronsaal geführt. Der neue Grand jedoch tritt entblößten Hauptes hinein, macht drei Verbeugungen, und bleibt dann an der Seite des Pathen in der Mitte des Saales stehen. Der König sagt ihm hierauf: „Bedecke dich." Er befolgt augenblicklich diesen Befehl, geht auf den Thron zu, beugt vor dem Monarchen das rechte Knie, küßt ihm die Hand und sagt dabei einige Worte des Dankes. Ist dies vorüber, so küssen alle Granden als Beweis ihrer Ehrfurcht dem Monarchen gleichfalls die Hand, und beglückwünschen den neuen Kollegen. Hierauf begeben sich alle in die Gemächer der Königin, um auch dieser zu huldigen. Sind diese Ceremonien abgethan, so steigt die ganze Grandezza, der neue Grande an ihrer Spitze, prozessionsweise von einer Seitentreppe des Schlosses herunter, die mit der Haupttreppe in Verbindung steht, wo die Leibgarde des Monarchen, Alabarderos genannt, in zwei Reihen aufgestellt ist, deren Musik den Königsmarsch spielt, während die Prozession durchzieht. Die Leibgarden sind angewiesen, sich den Aufgenommenen genau zu bemerken, um ihn bei vorkommenden Fällen zu erkennen und ungehindert die königlichen Vorzimmer betreten zu lassen: ein Recht, das nur den Granden zusteht. Die Prozession steigt dann eine andere Seitentreppe wieder hinauf, begiebt sich wieder in den Thronsaal, und damit ist die Ceromonie der Aufnahme eines Granden beendet. Die Frauen der Granden sind geborne Palastehrendamen und besteht deren Aufnahme als solche darin, sich zur Rechten des Throns auf ein Kissen niederzulassen, während der Mann auf Befehl des Königs sich das Haupt bedeckt. Da jetzt eine Königin über Spanien herrscht, so ist sie es, die das abhält, und deren Mann, der Titelkönig, hat dabei nur zu befolgen, was sonst den Königinnen obliegt.

— (Leipzig, 1. Jan.) [Europäische Genealogie.] Von den 46 europäischen Souveränen — mit Einrechnung des einer europäischen Dynastie angehörigen Kaisers von Brasilien, aber ohne den Fürsten von Monaco — ist gegenwärtig der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 72 Jahre 5 Monate alt, der älteste. Außer ihm hat nur noch einer, der König von Württemberg, das 70. Lebensjahr überschritten; von den übrigen stehen 7 zwischen 60 und 70 Jahren, 13 zwischen 50 und 60 Jahren, 7 zwischen 40 und 50 Jahren, 10 zwischen 30 und 40 Jahren, 7 zwischen 20 und 30 Jahren. Als Durchschnittsalter sämmtlicher Souveräne am 1. Jan. 1852 ergiebt sich 46 Jahre 7 Monate. Am längsten regiert der Fürst von Schaumburg-Lippe, nämlich seit 65 Jahren oder, wenn die Jahre seiner Vormundschaft abgerechnet werden, seit 48¾ Jahren; nächstdem regieren 2 Fürsten seit 40—50 Jahren, 4 seit 30 bis 40 Jahren, 10 seit 20—30 Jahren, 11 seit 10—20 Jahren; die übrigen 18 sind erst im letzten Jahrzehnd und 2 darunter erst im verflossenen Jahre zur Regierung gekommen (der Fürst zur Lippe und der König von Hannover). Unverheirathet und nie verheirathet gewesend sind im Ganzen nur 7 Souveräne: der Papst, der Kaiser von Oesterreich, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Reuß-Schleiz, von Waldeck und zur Lippe und der Landgraf von Hessen-Homburg; von den übrigen sind 3 (der Großherzog von Oldenburg zum dritten, der König der Belgier zum zweiten, der Herzog von Anhalt-Dessau zum ersten male) Wittwer, 2 (der König von Dänemark und der Kurfürst von Hessen) leben in morganatischer Ehe, der Großsultan in Polygamie. Somit ergeben sich: nur 30 ebenbürtige Gemahlinnen (und außerdem 3 Gemahle) regierender Souveräne, von denen die Großherzogin von Sachsen-Weimar (fast 66 Jahre alt) die älteste und zugleich am längsten (seit 47½ Jahren) verheirathete, die Herzogin von Nassau (erst 18 Jahre alt) die jüngste und am spätesten verheirathete ist. Von den 39 verheiratheten und verheirathet gewesenen Souveränen sind 10 kinderlos, einer hat nur Descendenten aus morganatischer Ehe; die übrigen 28 haben Kinder, und zwar mit Ausnahme des Kaisers von Brasilien und der Königin von Spanien (die nur Töchter haben) Söhne als präsumtive Regierungs-Nachfolger. Von diesen 26 männlichen Erbprinzen sind 7 verheirathete; der älteste ist der von Schaumburg-Lippe (34 Jahre 5 Monate alt), der jüngste der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin (erst ¼ Jahre alt), noch jünger als dieser aber die am 20sten Dezember v. J. geborene Kronprinzessin von Spanien. Von den 18 Souveränen ohne erbberechtigte Descendenten haben 11 Brüder, 3 aber andere Seitenverwandte (der König von Dänemark und der Herzog von Modena einen Oheim, der Kurfürst von Hessen einen Vetter) zu präsumtiven Nachfolgern; die übrigen 4 Souveräne (der Papst, die Herzöge von Braunschweig und Anhalt-Bernburg und der Landgraf von Hessen-Homburg) haben keine successionsfähigen Nachfolger ihrer eigenen Linien. — Im verflossenen Jahre haben, so viel bekannt, folgende Aenderungen im Personalbestande der souveränen Fürstenhäuser stattgefunden. 1) Gestorben sind: der König Ernst August von Hannover; der regierende Fürst Leopold zur Lippe; Prinz Leopold von Salerno, Oheim des Königs beider Sicilien; Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, Oheim des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha und Bruder des Königs der Belgier; Prinz Wilhelm von Preußen, Oheim des Königs; Prinz Joseph Maria von Sicilien, Graf von Lucera, Sohn des Königs beider Sicilien (2½ Jahr alt); Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin, Großoheim des Großherzogs; Graf Heinrich LII. von Reuß-Köstritz; die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, geborene Prinzessin von Baiern; Prinzessin Therese von Frankreich, Tochter des Königs Ludwig XVI., verwittwete Herzogin von Angouleme; Maria Christine, Fürstin von Mortemart, Tochter des sächsischen Prinzen Herzogs Karl von Kurland, verwittwete Prinzessin von Savoyen-Carignan, Großmutter des regierenden Königs von Sardinien; Fürstin Luise von Hohenlohe-Oehringen, geborene Prinzessin von Würtembemberg; Landgräfin Eleonore von Hessen-Rothenburg, geborene Prinzessin von Salm-Reifferscheid-Krautheim; Gräfin Cäcilie von Reuß-Köstritz, verwittwete Frau v. Haugk. Hierzu kommen die Kardinäle Monico, de la Tour d'Auvergne, Cadolini, Vizzardelli, d'Astros. 2) Geboren wurden: Söhne der Könige von Holland, Sardinien und Sicilien, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, des Herzogs von Parma und des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen; Töchter der Königinnen von Portugal (starb bald nachher) und Spanien, des Kronprinzen von Schweden, des Großfürsten Konstantin von Rußland, des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, der Herzoge von Montpensier und Genua, des Grafen von Trapani; zusammen 13 Prinzen und Prinzessinnen. 3) Vermählt wurden: der Herzog von Nassau mit Prinzessin Adelheid von Anhalt-Dessau; Prinz Dom Miguel von Portugal, Oheim der Königin, mit Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim; Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz mit Großfürstin Katharine von Rußland; Prinz Hermann von Sachsen-Weimar mit Prinzessin Auguste von Württemberg und dessen Bruder Eduard (morganatisch) mit Lady Augusta Gordon Lennor, erhoben zur Gräfin v. Dornburg; Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt (morganatisch) mit Gräfin Hauke, erhoben zur Gräfin v. Battenberg; Graf Hugo von Lippe-Weißenfeld mit Freiin Schenk v. Gagern. Außerdem hat sich der Fürst Leopold zur Lippe mit Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbgroßherzog von Oldenburg mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, Erzherzog Rainer von Oesterreich mit seiner Cousine Erzherzogin Karoline verlobt. (D. A. Z.)

Den Gönnern des anatomischen Museums, welche durch Geschenke die Sammlung im Jahre 1851 bereichert haben, beehre ich mich meinen wärmsten Dank abzustatten. Ihre Namen sind: die Herren Kreiswundarzt Schäfer in Münsterberg, Dr. Schneider, Medizinal-Rath Professor Dr. Remer, Professor Dr. Göppert, Inspektor Fabig auf Alt-Grottkau bei Brieg, Kreisphysikus Dr. Kursava in Trachenberg, geh. Medizinal-Rath Professor Dr. Benedict, fürstlich hohenlohescher Hüttenarzt Viertel in Groß-Lasowitz, Dr. Mitteldorpf, Dr. Rühle, Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Strauch in Landshut, Dr. Benedict in Landshut, Privat-Docent Dr. Klose, Wundarzt erster Klasse Weber in Neisse, Fleischer-Meister Lorke, Inspektor Rotermund, Gutsbesitzer Reisendorf in Bockau, Kreis-Physikus Dr. Kühne in Steinau, Rosteuscher-Frietrihe in Neudorf bei Kormin, Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Rau in Waldenburg, Oberarzt Pohl in Pleß, Ober-Amtmann Biebrach in Trebnitz, Dr. Heymann, Frau Hebamme Kuller, Frau Stadthebamme Seckel, die Herren: Kaufmann Immerwahr, Kreis-Physikus Dr. Golz in Striegau, Dr. Lucas in Heinrichau bei Strehlen, geh. Rath Professor Dr. Gravenhorst, geh. Medizinalrath Professor Dr. Bettschler, Privat-Docent Dr. Reymann, Kreis-Physikus Dr. Knopp in Leobschütz, Dr. Nagel, Dr. Stadthagen in Kanth, Dr. Langendorf, Dr. Lorenz jun. in Altwasser, Wundarzt erster Kl. v. Molitor in Neudorf, Dr. Neugebauer in Kalisch, Dr. Luchs in Warmbrunn, Dr. Werner in Warmbrunn, geh. Sanitätsrath Dr. Krocker, Dr. Krocker jun., Kreis-Physikus Dr. Groß in Habelschwerdt, Maschinen-Bauer Haake, Dr. Scholz, Wundarzt Langner in Freiburg, Kreis-Physikus Dr. Frenzel in Frankenstein, Naturalien-Händler Salmin in Hamburg, Dr. Gierschner in Grottkau, Wundarzt Hanko, Kreis-Thierarzt Sesselmann in Reichenbach, Wundarzt erster Klasse Steinbrecher, Hofrath Dr. Burchard, Dr. Benedict jun., Dr. Lange, geh. Medizinalrath Dr. Ebers, Dr. Nega und Hospital-Wundarzt, Wundarzt erster Klasse Hodann.

Breslau, den 5. Januar 1852. **Dr. H. Barkow.**

[136] **Diejenigen Herren, welche die Güte gehabt haben, sich den Beobachtungen über die Entwickelung der Vegetation im Jahre 1851 zu unterziehen, werden ersucht, dieselben wohl bald einzusenden. Breslau, den 4. Januar 1852.**
Die naturwiss. Sektion der schlesisch. Gesellschaft. Göppert.

[143] **Königliche Darlehns-Kasse.**
Das Büreau der königlichen Darlehns-Kasse befindet sich jetzt:
Tauenzienstraße Nr. 1 par terre.

Diejenigen geehrten Abonnenten des **Breslauer Fremden-Blattes,** welche dasselbe ins Haus gebracht wünschen, wollen sich melden bei **Küßner,** Flurstraße Nr. 2, oder in der Expedition des Blattes, Herrenstraße Nr. 20. [121]

[288] **Israelitisches Handlungsdiener-Institut.**
Mittwoch den 7ten d., Abends 8 Uhr, erster Vortrag des Herrn Dr. Adler:
„Ueber das Wiederaufleben der deutschen National-Poesie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts."

Bei Anfertigung des Rechnungsabschlusses pro 1851 sehen wir uns veranlaßt, alle Diejenigen, welche mit ihren Zahlungen für konsumirtes Gas ꝛc. noch im Rückstande sind, hierdurch aufzufordern, spätestens bis zum 15ten d. M. ihre Rechnungen zu berichtigen. Breslau, den 7. Januar 1852.
[140] **Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.**

[263] **Auswanderungs-Angelegenheit.**
Heute Mittwoch den 7. Januar
General-Versammlung
des Central-Auswanderungs-Vereins für Schlesien.
Rechnungslegung und Vorstands-Neuwahl.
Gäste haben keinen Zutritt. **Der Vorstand.**

Kreutzberg's große Menagerie
an der Promenade. — Heute Mittwoch Nachmittag 4 Uhr **große Extra-Vorstellung der Thierbändiger Herr** und **Madame Kreutzberg** in den Käfigen der gefährlichsten Raubthiere, große Produktion der Miß Baba und Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere. Die Menagerie ist nur noch kurze Zeit von Morgens 11 bis Abends 6 Uhr geöffnet. Morgen Donnerstag 4 Uhr: Wiederholung der heutigen Vorstellung. [137]

[267] Die Verlobung
unserer Tochter Antonie mit dem Kaufmann Herrn Oskar Danziger aus Myslowitz, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen.
Neudorf in Galizien, im Januar 1852.
L. Löwy und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Antonie Löwy.
Oskar Danziger.

[301] (Verspätet.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Frank.
Emil Weber, Medic.-Chirurg.
Breslau und Neisse, den 6. Januar 1852.

[266] Todes-Anzeige.
Den am 4ten d. erfolgten Tod ihres geliebten Gatten und Vaters, des Partikulier Herrn Wilh. Haberken, beehren sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen:
die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 7. Januar. Fünfte Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3ten Male: **„Die Kunst, geliebt zu werden."** Liederspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen. Musik von Ferd. Gumbert. Hierauf: Zum 3ten Male: **„Der Empfindliche."** Lustspiel in einem Aufzuge, nach Picard von C. Lebrun. Zum Schluß zum 8ten Male: **„Guten Morgen, Herr Fischer!"** Vaudeville-Burleske in einem Akte, nach Locroy's „Bon jour, Monsieur Pantalon!" von W. Friedrich. Musik komponirt und arrangirt von Ed. Stiegmann.
Donnerstag, den 8. Januar. Sechste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 6ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Otto Nikolai.

Wegen eingetretener Hindernisse werden die ersten Nummern des
Quodlibet [104]
später zusammen erscheinen.
Die Expedition des Quodlibet.

Flügel-Unterricht.
Ein hiesiger Musiklehrer wünscht einige noch unbesetzte Stunden durch Unterricht auszufüllen. — Herr Kaufmann Heinr. Müller, Schmiedebr., im rothen Kegel, wird die Güte haben, Näheres mitzutheilen. [292]

Tanzunterricht.
Nachdem ich meine Unterrichtsstunden in der königl. Ritterakademie und im königl. Schlosse zu Liegnitz gegenwärtig beendigt habe und ich daher Mittwoch und Sonnabend nicht mehr dorthin reise, so bin ich gesonnen, an diesen Tagen hierselbst noch in Familien oder Gesellschaften Unterricht zu ertheilen.
Gleichzeitig verbinde ich hiermit die Anzeige, daß der zweite Cursus bereits in mehreren Cirkeln begonnen hat und demselben noch einige Damen und Herren beitreten können.
Anmeldungen werden täglich Morgens von 9—11 Uhr in meiner Wohnung **Neumarkt Nr. 34,** erbeten.
[279] **Louis v. Kronhelm.**

[26] **Lieferung Bekanntmachung.**
Die Lieferung von 2619 Telegraphen-Stangen für die königl. preußische Telegraphen-Linie von Breslau bis Kosel (Bahnhof Kandrzin) soll im Wege der Submission verdungen werden. Die desfallsigen Bedingungen können im Geschäftslokale der unterzeichneten Direktion, im hiesigen königl. Postgebäude, so wie bei den königl. preuß. Telegraphen-Stationen zu Frankfurt a/O., Liegnitz, Breslau, Oppeln, Kosel und Ratibor eingesehen werden.
Die Lieferungs-Offerten sind schriftlich, versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: **„Submission auf Telegraphen-Stangen für die Linien von Breslau bis Kosel"** bis zum 14. Januar d. J., Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen.
Berlin, den 4. Januar 1852.
Königl. Telegraphen-Direktion.
Nottebohm.

[309] Eine Dame, welche den Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der **Gelpischen Anstalt** empfangen, und Stunden im Weißnähen, Weißsticken und Namensticken giebt, kann noch mehrere Schülerinnen aufnehmen. Fräulein Gelpi, welche im Kloster der Elisabetinerinnen wohnt, wird die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Rosenthaler Straße Nr. 11 nnd großen Dreilindengasse Nr. 1 und 2 belegenen, auf 11,968 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücke, haben wir einen Termin
auf den 7. Mai 1852,
Vormittags 10 Uhr,
in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 18. Oktober 1851.
[28] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[27] **Oeffentliche Vorladung.**
Zum Zweck der Besitztitelberichtigung der nach Inhalt des Hypothenbuchs dem Zwirnhändler Johann Karl Gottfried Perschke gehörigen Bude Nr. 300 auf dem Neumarkte hierselbst, für den Zwirnhändler Johann Karl Friedrich Schneider, haben wir zur Anmeldung der Ansprüche der unbekannten Realprätendenten einen Termin
auf den 6. Februar 1852,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Költsch,
Junkernstraße 10 in unserm Parteienzimmer anberaumt, zu welchem die unbekannten Realprätendenten gemäß § 102, Tit. 51, Thl. I. Allgem. Gerichts-Ordnung und § 1 des Gesetzes vom 7. März 1845 (Gesetz-Sammlung für 1845, Seite 161) hiermit unter der Warnung vorgeladen werden, daß dieselben im Falle des Ausleibens mit ihren etwaigen Realansprüchen an das Grundstück werden ausgeschlossen werden.
Breslau, den 2. Oktober 1851.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[24] **Nothwendiger Verkauf.**
Die im Rybniker Kreise belegenen Vorwerke Jankowitz und Biassowitz Nr. 64b, abgeschätzt auf . . . . 9528 Rtl. 20 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 9. Juli 1852
Vormit. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
a) der frühere Besitzer Ferdinand Horzella,
b) dessen Ehefrau Sophie geborne Schmahl,
c) deren Tochter Laura,
d) der frühere Gutsbesitzer Wilhelm Freund
werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 24. November 1851.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Zur Ermittelung eines Bau-Unternehmers für das unweit Glaz auf der glaz-mittelwalder Chaussee neu zu errichtende Chausseezoll-Erhebungs-Etablissements, im Ganzen veranschlagt auf 2637 Thlr. 10 Sgr., ist ein Lizitations-Termin auf **Montag den 19. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, vor dem königl. Wegebaumeister Herrn Ullmann zu Glaz angesetzt, wozu kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eigeladen werden, daß Anschläge, Zeichnungen und Kontrakts-Bedingungen bei demselben eingesehen werden können. [25]
Breslau, den 5. Januar 1852.
Der Ober-Wegebau-Inspektor **v. Aschen.**

[128] **Auktion.**
Freitag den 9ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, soll in Nr. 42 Klosterstraße eine zweifärbige Walzen-Kattundruck-Maschine mit dem dazu gehörigen Trockenapparaten und eisernen Ofen ꝛc. versteigert werden.
R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

[142] **Auktion.**
Freitag den 9ten d. M., Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 3 alte Taschenstraße ein bedeutender Vorrath an Kurz-, Galanterie- und Kinderspiel-Waaren versteigert werden.
R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

Auktion. Den 8. d. M. Vormittags von 9 und Mittags von 2 Uhr an sollen Schweidnitzer Straße Nr. 5 im geldnen Löwen 400 Flaschen Rhein-Ungar- u. Champagner-Wein und 30,000 feine Havanna, Bremec und Hamburger Cigarren öffentlich versteigert werden.
[297] **C. Reymann,** Aukt.-Kommissarius.

6500 Thlr., 3000 Thlr. und 2000 Thlr. werden gegen jura cessa, sowie unbedingt pupillarmäßige Sicherheit, zur ersten Stelle, ohne Einmischung eines dritten, auf ländliche Besitzungen in der Nähe von Breslau, gesucht. Das Nähere zu erfahren bei J. Hoffmann, Ketzerberg Nr. 25. [272]

[276] Ein unverehel. **Leibjäger** und **Gärtner** kann sofort gut placirt werden durch
E. Berger, Bischofsstr. 16.

[287] Wir ersuchen diejenigen unserer Herren Kollegen, welche unserer Ressource beitreten wollen, sich bald gefälligst bei einem der Unterzeichneten schriftlich zu melden, da wir die Mitglieder-Liste dem Druck übergeben wollen.
Der Vorstand der Ressource junger Kaufleute.
M. Würkheim, Antonienstraße Nr. 32. Paul Falk, Hummerei Nr. 1.
Julius Fränkel, Reuschestraße Nr. 38. G. Fraustädter, Herrenstraße Nr. 27.
L. Goldfeld, Roßmarkt Nr. 14. G. Goldschmidt, Ring Nr. 14.
S. Reweck, Karlsstraße Nr. 16.

Indem ich hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums bringe, daß ich vom 1. Januar d. J. ab die zur Herrschaft Mallmitz bei Sprottau gehörigen **Eisenhüttenwerke** pachtweise übernommen habe, zeige ich gleichzeitig an, daß ich eine besondere Hütten-Administration in Malmitz unter der Firma
„Die Verwaltung der Malmitzer Eisenhütten"
eingerichtet, und daß ich den bisherigen Köhlerei-Verwalter Herrn Hatschier zu Wilhelmshütte zu meinem Hütten-Inspektor ernannt, demselben die gesammte Verwaltung der Werke übertragen und heute mit General-Vollmacht versehen habe, wobei ich bemerke, daß alle Lieferungen nur gegen besondere von obiger Verwaltung ausgestellte Anweisungen zu machen, und daß die Bezahlung für gelieferte Waaren so wie die Arbeitslöhne alle 4 Wochen pünktlich erfolgen wird.
In Betreff der in Malmitz zu fabrizirenden Eisenhütten-Produkte behalte ich mir vor, später weitere Bekanntmachungen zu erlassen.
Wilhelmshütte bei Sprottau, den 2. Januar 1852.
[107] **H. Hahn,** Direktor.

150 Stück wollene Kleider,
die bis jetzt 3 und 4 Rthl. das Stück gekostet haben, offerirt, um damit gänzlich zu räumen, à 1¾ und 2 Rthl. [280]
Der billige Laden,
Albrechtsstraße Nr. 11, im zweiten Viertel vom Ringe.

Nr. 84 Schuhbrücke- und Ohlauerstraßen-Ecke Nr. 84,
Eingang: Schuhbrücke im Hôtel garni, [296
müssen die elegantesten, nach dem neuesten Geschmack
gefertigten Herren-Kleider
gänzlich ausverkauft werden.
Um baldigst damit zu räumen wird auf
jedes Gebot reflektirt.

[278] **Beste frische Schweizer-Butter**
hat wieder erhalten und empfiehlt billigst: **C. G. Offig.** Nikolai- und Herrenstr.-Ecke Nr. 7.

F. Goldschmidt's Kleider-Magazin,
[291] früher Ohlauer Straße,
befindet sich jetzt: **Schmiedebrücke Nr. 65,** im ersten Viertel vom Ringe.

[295] **Am Ringe Nr. 56**
ist die erste Etage für Termin Ostern d. J. zu vermiethen.

[132] **Heute Mittwoch**
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art, empfiehlt:
C. F. Dietrich,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Auction in Stettin
von
Nutz- und Farbe-Hölzern.
Pr. Schiff **Brillant,** Capt. **H. Fierke,** empfingen wir **von St. Domingo**

633	Stück	1400	Ctr.	Mahagoni-
4	„	43	„	Cedern-
1738	„	1123	„	Pock-
4281	„	1833	„	Gelb-
493	„	372	„	Blau-

} Holz,

welche an den Meistbietenden
am 15. Jan. 1852, Morgens 9 Uhr
und folgende Tage, durch den Mäkler Herrn Buchholz verkauft werden sollen.
Unterzeichnete so wie der Makler Herr Buchholz ertheilen nähere Auskunft auf frankirte Anfragen.
Fr. Pitzschky u. Comp.
[289] in Stettin.

[304] **10,000 Thlr.**
gegen **Priorität** der Verpfändung des höher als vierfachen Werthes eines mehr als 50 Jahr bestehenden Geschäftes werden zu 6 pCt. Verzinsung gesucht. Portofreie Offerten unter **A. O. Z.** übernimmt und befördert Hr. Liedecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[283] In dem Hause Ring und Blücherplatz-Ecke Nr. 10. 11 ist ein Gewölbe, und eine Wohnung von 7 heizbaren Zimmern nebst Zubehör in der zweiten Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres sagt
F. Mähl,
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13,
im Rosenberg.

[144] **Aufforderung.**
Der Tischlermeister und Mechanikus L. Böhm aus Breslau, wird hiermit aufgefordert, mir sofort seinen derzeitigen Aufenthalt anzuzeigen.
Hirschberg, den 3. Januar 1852.
E. Elsner, Maler.

[305] **Pensions-Anzeige.**
Zwei Pensionäre finden zu Ostern bei einer anständigen Familie liebevolle Aufnahme, ihre Schularbeiten werden repetirt. Das Nähere Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 10, drei Treppen rechts.

[274] Ein junger Kaufmann, der von Jugend an in einem Produkten- und Spiritus-Geschäft gearbeitet hat, sucht ein Engagement. Näheres unter der Adresse G. H. poste restante franco Breslau.

[285] **Rothen** und **weißen** schlesischen **Klee,** so wie **echt franz. rothen Klee** u. **Luzerne,** ferner Wiesenschwengel, Reigras, Thymothe und andere Grassämereien empfiehlt zu den billigsten Preisen: **A. Eckersdorff.**
Schmiedebrücke Nr. 56.

Gutta-Percha-Firniß.
Mit diesem neuen praktischen Mittel, das Beste für Konservirung des Leders, kann man alles Schuhwerk vollkommen **wasserdicht** machen, und somit allem Unwohlsein und vielfachen Krankheiten, welche in Folge nasser und erkälteter Füße entstehen, vorbeugen. — Die Büchse nebst Gebrauchsanweisung 5 Sgr.
[133] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

[270] **Heute Mittwoch**

Kränzchen im Kolosseum

zum russischen Kaiser. **Der Vorstand.**

[300] **Casino-Halle.**

Heute **Mittwoch Kränzchen.** Hierzu ladet ein: Der Vorstand.

[271] **Kapitals-Gesuch.**

Es werden 4000 Rthl. zur sichern Hypothek auf ein schön gebautes und gut gelegenes Haus von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht. Näheres bei

A. Jäkel, Grünebaumbrücke Nr. 2.

[109] **Die rühmlichst bekannten**

Stollwerk'schen Brustbonbons

haben sich ununterbrochen vermöge ihrer vorzüglichen Wirkung, als ein treffliches Mittel gegen leichte Hals- und Brustbeschwerden, so wie beruhigend und erleichternd bei schmerzhaftem Auswurf bewährt, und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland große und allgemeine Anerkennung gefunden, sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen europäischen Ruf erlangt, da mir fortwährend selbst aus den entferntesten Ländern Bestellungen zukommen.

So wie für Kranke dieses Fabrikat ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist, bietet es zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuß, und darf ich daher mit vollem Rechte dasselbe dem geehrten Publikum wiederholentlich empfehlen, indem ich nochmals darauf aufmerksam mache, daß jenes Fabrikat mit der größten Vorsicht und Sorgfalt eigenhändig nur von mir bereitet wird, so daß die Art und Weise der Komposition der Brust-Caramellen mir allein bekannt ist, und daher wohl das geehrte Publikum um die Fortdauer des mir seither geschenkten ehrenvollen Vertrauens bitten darf.

Ich enthalte mich aller weiteren Anpreisungen, da die Caramellen sich durch ihre vortreffliche Wirkung bei allen Konsumenten ungewöhnlichen Ruf und Empfehlung erworben haben, und sich Jeder von der Wahrheit des Gesagten durch einen keineswegs kostspieligen Versuch überzeugen kann.

Zur Erleichterung meiner geehrten Abnehmer habe ich in den meisten Städten Europas Niederlagen errichtet, so auch in der Provinz Schlesien in **Breslau** bei **Wilh. Meyer u. Comp.** Klosterstraße Nr. 80,

- **Bunzlau** bei **C. Scholz**,
- **Frankenstein** bei **C. G. Wolff u. Comp.**,
- **Görlitz** bei **A. F. Herden**,
- **Liegnitz** bei **F. Golz**,
- **Sorau** bei **J. J. Voigtmann**,
- **Schweidnitz** bei **Frdr. Maibach**,
- **Frankfurt a. O.** bei **P. A. Witte**.

Da von mehreren Seiten versucht worden ist, durch die äußere Verpackung das Publikum zu täuschen, bitte ich auf die näher angegebene Bezeichnung genau zu achten. Die Umschläge sind in rosarothem Glanzpapier, welche obenan das königl. preuß. Wappen, in einer Vignette die Worte **Stollwerk'sche Brustkaramellen, aus der Bonbon-Fabrik von Franz Stollwerk, Hoflieferant in Köln a. R., Schildergasse Nro. 49**, Gesetzlich deponirt, nebst meinem Familiensiegel und dem Stadt kölnischen Wappen enthalten, darunter befindet sich das obige Attest des königlichen geheimen Hofraths und Professor Herrn Dr. Harleß in Bonn und auf der Rückseite unter dem Siegel die Gebrauchs-Anweisung.

Dieselben sind nur in meinem mehrmals öffentlich bekannt gemachten Niederlagen und in Köln nur bei mir das Paket à 4 Sgr. oder 14 Kreuzer zu haben.

Franz Stollwerk, Hoflieferant.

[106] Es wird eine gebildete Person von mittlern Jahren, welche im Stande ist, ein nicht unbedeutendes Hauswesen auf dem Lande (bei einem Wittwer) zu führen, gesucht. Es wird derselben bei einem ziemlichen Gehalt noch die humanste Behandlung zugesichert. Offerten werden franco Liegnitz poste restante, mit kurzer Biographie, unter **O. P. Q.** erbeten.

[115] Ein junger vereideter **Feldmesser** wünscht beschäftigt zu werden, und ist auch bereit, eine Gehülfenstelle anzunehmen. Näheres erfährt man auf portofreie Anfragen unter der Adresse **W. R.** poste restante Sagan.

[285] **Frische Rapskuchen**

empfiehlt in allen Quantitäten:

A. Eckersdorff, Schmiedebrücke Nr. 56.

[310] **Gebrauchte Möbel**

sind Mangels Raum zu verkaufen Tauenzien-Straße Nr. 75, erste Etage.

[277] **Dorothea Selter**

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit Vermiethung brauchbarer männlicher und weiblicher Dienstboten.

Weißgerbergasse Nr. 50, eine Stiege.

[275] Eine gebildete, höchst anständige, junge Dame von angenehmen Aeußern, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen als **Wirthschafts-Gehülfin** ein Engagement. Näheres bei **E. Berger**, Bischofsstr. 16.

[138] **Handlungs-Kommis** für en gros- und en détail-Geschäfte erhalten stets die besten Engagements besorgt durch den Kommissions-Agent **Aug. Zimmermann** in Magdeburg.

[306] Ein zuverlässiger herrschaftlicher Diener von auswärts, der die ausgezeichnetsten Atteste vorlegen kann, wünscht möglichst bald eine Stelle. Das Nähere Reuschestraße Nr. 24 bei Wittwe Berger. Auch wird daselbst ein braves Stubenmädchen empfohlen.

[381] **Eine Ladentafel**

mit eichener Platte, steht billig zum Verkauf: Junkernstraße Nr. 32.

Schönste saftreiche **Mess. Apfelsinen** vom 2ten Schnitt.
15 bis 20 Stück für 1 Rtl.,
schönste saftreiche **Mess. Citronen** vom 2ten Schnitt, empfiehlt zur geneigten Abnahme:

[299] **J. Knaus,**
Schweidnitzerstraße Nr. 5,
im goldnen Löwen.

[289] Die ¼ Loose Nr. 54,170 d und 78594 c 1. Klasse 105. Lotterie sind abhanden gekommen. Der etwa darauf fallende Gewinn wird nur dem bei mir notirten Spieler ausgezahlt.

Schmidt,
königl. Lotterie-Einnehmer in Breslau.

[284] 5,000 Rtl., 15,000 Rtl. u. 20,000 Rtl. sind gegen Pupillarsicherheit sofort hypothekarisch zu vergeben durch A. Geisler in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 44.

Schafvieh-Verkauf.

250 Stück noch zur Zucht taugliche Mutter-Schafe stehen auf der Herrschaft Buchelsdorf bei Namslau zum Verkauf.

[134] Das Wirthschafts-Amt.

Mutterschafeverkauf.

In der Stammschäferei von Giesdorf bei Namslau stehen 160 Stück zur Zucht vollkommen taugliche Mutterschafe zum Verkauf. [102]

[307] **Frische Austern**
bei **Ernst Wendt u. Cp.**

Täglich frische Austern

bei **Gebr. Friederici.** [40]

[259] Das Dominium **Niclasdorf** bei Strehlen offerirt **150 Stück Mutterschafe**, gesund und fein zur Zucht, nach der Schur abzunehmen.

Der Bockverkauf ist Mittwoch u. Sonnabend.

[260] Das Dom. **Groß-Tinz** bei Jordansmühl offerirt **200 Stück Mutterschafe** gesund und gut, nach der Schur abzunehmen, zum Verkauf, so wie eine Anzahl Sprungböcke.

Die Gräupnerei

Schmiedebrücke Nr. 48, ist sogleich zu vermiethen. [130]

Ein Gewölbe

auf einer **Hauptstraße,** für ein Cigarren-, Gesindevermiethungs-, Drechsler- oder anderes reinliches Geschäft ist sogleich zu vermiethen. Näheres Ohlauer Stadtgraben Nr. 17 par terre links. [131]

[303] Matthiasstraße Nr. 93, schräge über der Oderthorwache, ist bald oder zu Ostern zu beziehen eine durchweg neu renovirte Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 4 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller, Boden; ferner ein großer freier Platz, an der Straße gelegen, zur Anlage einer Steinkohlen-Niederlage oder Holzhandlung sich eignend. Nähere Auskunft ertheilt Herr Partikul. Romann.

[58] In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. C.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20:

Neuestes Gratulations-Buch. Eine vollständige Sammlung von Neujahrs-, Namens- und Geburtstagswünschen, Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten, Jubiläums-Glückwünschen, Toasten u. Trinksprüchen, Todtenkränzen und Grabschriften, Stammbuchversen ꝛc., herausg. von Lehrern der Grafschaft Mansfeld. 12 Bogen. Preis nur 7½ Sgr.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze

Zucker-Rüben-Samen

von eigenem Anbau und letzter Ernte in bester zuckerreichster Qualität offerirt mit Garantie zu zeitgemäßen Preisen: [293]

S. Silberstein, Karlsstraße Nr. 45.

[262] Ostern d. J. zu vermiethen: eine große und eine mittle Wohnung. Näheres im Comtoir Karlsstraße Nr. 46.

[264] **Zu vermiethen**

ist eine Tischlerwerkstatt Matthiasstraße Nr. 13. Das Nähere beim Wirth.

[269] **Zu vermiethen**

und Termin Ostern beziehbar, ist Klosterstraße Nr. 3 eine Parterr-Wohnung nebst Garten-Promenade. Das Nähere daselbst.

[268] Schmiedebrücke Nr. 56 ist ein offenes Gewölbe nebst Schreibstube zu vermiethen. Das Nähere erfährt man am Ringe Nr. 21 zwei Treppen hoch.

[261] Fischergasse Nr. 15 ist Parterre für einen stillen Miether eine Wohnung, in einer größeren und einer kleinern Stube nebst Zubehör bestehend, nächste Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst linker Hand.

[282] Eine Wohnung von 4—5 Stuben nebst Beigelaß, Gartenlaube ꝛc. ist von Ostern ab zu vermiethen Sandvorstadt, Sterngasse Nr. 6.

[294] **Zu vermiethen**

ist Ohlauer Straße Nr. 77 eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben. Näheres beim Haushälter.

[273] Klosterstraße Nr. 1 a ist von Termin Ostern ab eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben, Kabinet und Zubehör, auch mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Das Nähere bei dem Kaufmann Beer daselbst.

Am Rathhause Nr. 15

ist ein Handlungslokal zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere bei T. J. Urban, am Ringe Nr. 58. [302]

[135] Altbüßerstraße Nr. 10, vis-à-vis der Magdalenkirche, ist ein geräumiges Verkaufslokal von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Sandstraße Nr. 10, 2 Stiegen hoch beim Wirth.

[290] **Zu vermiethen:**

nahe am Ringe die erste Etage von 8 Zimmern nebst Beigelaß: Albrechtsstr. 52. Termin Ostern oder Johanni zu beziehen.

[265] Ein Schoppenpelz ist zu verkaufen Ohlauer Straße Nr. 48.

Wohnungs-Anzeige.

Nikolaistraße Nr. 74, im 2. Viertel vom Ringe, ist die 1. Etage, bestehend aus 6 Piecen, schöner, heller Küche, Keller und Bodengelaß zu vermiethen, und den 1. April a. c. zu beziehen. Näheres daselbst im Comptoir par terre.

Breslau, 3. Januar 1852. [180]

[142] Schmiedebrücke-Ecke Ursulinerstraße 5/6, ist die **größte Hälfte des ersten Stocks** zu Termin Ostern zu vermiethen. Zu erfragen beim Kaufmann Haß.

[183] **! Immer Vergnügt!**

Bischoff's Hamburger Keller,
Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,
empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak**, sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier.**

[141] **Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.**

Hauptm. v. Elsner a Pilgramsdorf. Gutsbes. v. Lewinski aus Lassoth. Oberamtm. Sydow aus Przelzin. Reg.-Rath v. Aulock aus Oppeln. v. Czettritz-Neuhaus, aus Kolbnitz bei Jauer k. Dr. Schmidt aus Lüttich. Direktor Schück aus Schweidnitz. Graf v. Frankenberg, aus Oberschlesien k.

Markt-Preise.

Breslau am 6. Januar

	feinste	feine	mittl.	ordin.	Waare.
Weißer Weizen	70	68	62	55	Sgr.
Gelber dito	67	65	62	56	"
Roggen . . .	64	62	60	55	"
Gerste . . .	46	45	42	41	"
Hafer . . .	31	30	29	28	"
Erbsen . . .	60	57	55	53	"
Rothe Kleesaat	—	15	12⅓	10½	"
Weiße Kleesaat	—	11½	10¼	8—9	Rtlr.
Spiritus . .	12½ Rtlr. bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

5. u. 6. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28" 0‴,25	28" 0‴,48	27" 11‴,67
Luftwärme	+ 0,7	+ 0,3	+ 3,2
Thaupunkt	— 0,7	— 1,1	— 4,9
Dunstsättigung	88pCt.	88pCt.	48pCt.
Wind	W	SW	SW
Wetter	überwölkt	trübe	heiter

Börsenberichte.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 6. Jan. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe 103¼, 4½% 103. Rentenbr. 99½. Pos. Pfdbr. 95. Oberschl. Aktien 1⅓6. Krak. 84. Märk. 92. Nordb. 38¼. Börse matt.

Breslau, 6. Jan. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109 Gl. Poln. Bank-Billets 94½ Gl. Oesterr. Bankn. 84½ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 103½ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 103¼ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89½ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br., dto. 4¼% 100⅛ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 103¼ Gl., neue 3½% 95¼ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅛ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103¾ Br., 3½% 95¼ Gl. Rentenbr. 99⅛ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 95¼ Br., neue 95¼ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.Freib. 80 Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96⅛ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 136¼ Br., Litt. B. 3½% 124¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 90 Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 84½ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 5½% 92½ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 58¾ Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 39 Br. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 5. Januar. Die Börse war heute in sehr schwacher Haltung und das Geschäft nur in mecklenburger Eisenbahnaktien von einiger Bedeutung; Course im Ganzen matter.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 110 à 109¼ bez., Prior. 4½% 103¼ bez. 5% 104¼ bez. Krak.-Oberschl. 84½ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 39 à 38¾ bez. u. Gl., Prior. 5% 99½ Gl. Niederschl.-Märk. 3½% 92 bez. u. Br., Prior. 4% 98½ Br., Prior. 4½% 102 bez. u. Br., 5% Serie III. Prior. 101¼ Gl., Prior. Serie IV. 5% 103⅝ Gl. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 31 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 137¼ à 136½ bez., Litt. B. 3½% 124 Gl. ½ Br. Rheinische 70¼ à 70 bez. u. Br. Stargard-Pos. 86¾ bez. u. Gl. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 103¼ Gl. St.-Anleihe 1850 4½% 103 bez. St.-Schuld.-Sch. 89½ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 121 Br. Pos. Pfdbr. 4% 103¼ Gl., 3½% 95 bez. u. Br. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 101 bez. Poln. Pfdbr. alte — — neue 4% 94¾ Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85½ bez. u. Gl., à 300 Fl. 144 Br.

Wien, 5. Jan. Fonds und Aktien waren anfangs höher, 5% Metalliques 96½, Nordbahnaktien bis 158½, auf erfolgte Realisirungen gingen sie zur Notiz zurück. Valuten durch reele Bedürfnisse etwas fester. Die unverhältnißmäßig scheinende Erniedrigung von Konstantinopel beruht auf der neuesten Maßnahme, die dortigen Bankzahlungen ½ klingend und ½ Papier zu leisten.

5% Metall. 96⅛, 4½% 85¼; Nordb. 157¼; Hamburg 2 Monat 178; London 3 Monat 11. 51 u. 11. 52; Silber 20.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.